

ALLES ÜBER DAS BÖSE AUF DER WELT

# TATblatt

Projekt  
Zweitageszeitung

alle 14 Tage  
brandaktuell

MINUS 63 NUMMER

(16/90)

9. OKTOBER 1990

PREIS: öS 10,—

## Nie wieder Deutschland!

### *Für den Wiederezusammenbruch!*

Am 3. Oktober wurde der Anschluß der DDR an die BRD vollzogen. Grund genug, für viele, was dagegen zu tun. Gegen Großdeutschland, gegen Faschismus und gegen AusländerInnenfeindlichkeit. Nicht nur in der DDR und der BRD.

An Gründen für antifaschistisches Engagement mangelt es auch hier nicht im geringsten. Eine kleine Übersicht über den Protest gegen die Wiedervereinigung, sowie über andere antifaschistische Aktivitäten gibts ab Seite 12.

### Massiver Polizeieinsatz gegen Antifaschistische Demo in Wien

*Seite 14*

Leute, die im Polizeikessel waren, oder wichtige Beobachtungen gemacht haben, bitte unbedingt bei der Rechtshilfe ((0222) 54 23 07) oder beim TATblatt ((0222) 57 49 543) melden!



## A4-Nein!

### Das war die Besetzung

ab Seite 8

Fast eine ganze Woche lang war ein Baukran auf der Ostautobahnbaustelle bei Parndorf besetzt. Die groß angekündigte „eigentliche“ Besetzung dauerte nur wenige Stunden. Ein Großaufgebot an Gendarmerie sorgte für ein jehes Ende.

### *Wir kommen und gehen wann wir wollen*

Die Chronologie der Räumung des  
Rotstilzchens — oder ein guter Anfang.  
ab Seite 2.

Am 28. September wurde das Rotstilzchen geräumt. Das Ende eines autonomen Zentrums. Oder mehr? Oder weniger?

## Rotstilzchen

# Wir kommen und wir gehen wann wir wollen!!!

## Chronologie einer Räumung — oder ein guter Anfang

Am Freitag dem 28.9.1990 wurde das Rotstilzchen geräumt. Das Ende eines autonomen Zentrums? — Wenn ich zur Räumung und der Zeit kurz davor was schreibe, dann sicher nicht, um einen möglichst tränenvollen Nachruf zu fabrizieren, sondern ausschließlich, um einen Teil der Entwicklungen und Erfahrungen der letzten Wochen darzustellen — aus der gänzlich subjektiven Sicht eines Beteiligten und ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Kritik soll nicht nur möglich sein, sondern wird ausdrücklich gefordert.

(M.Novak)

Nachdem Mitte September der Brief kam, in dem uns das Datum der Räumung mitgeteilt wurde, ließ der erste Schock nicht lange auf sich warten: Auf den ersten beiden Plena herrschte die gleiche unentschlossene, gespannte und schweigsame Stimmung vor wie schon in den letzten Monaten. Wir hatten uns alle nichts zu sagen, keine Ideen — oder nur solche, die man/frau in den Raum stellt in der Hoffnung, daß andere sie wieder raustragen. Das einzige, das scheinbar klar war: einfach nur nichts tun geht nicht. Und so wurden halt mal Plakate gedruckt, auf denen groß Aktionstage und Straßenfest angekündigt wurden, ohne daß zu dem Zeitpunkt schon Menschen dagewesen wären, die dafür gearbeitet hätten. Wofür eigentlich?

Irgendwann, ca 1 1/2 Wochen vor der Räumung stand zumindest fest, daß wir nicht "nur" für das Rotstilzchen kämpfen würden — aus der realistischen und richtigen Einschätzung heraus, daß das nicht möglich ist, daß wir die polizeiliche Räumung nicht verhindern können. Es kristallisierte sich mehr und mehr heraus, daß wir kämpfen/etwas tun würden, um wieder zusammenzukommen, daß wir das für uns tun würden, um uns und andere Menschen kennenzulernen, um eine gemeinsame Praxis zu entwickeln — in dem Bewußtsein, wenn sich die Verhältnisse, die uns aufgezwungen werden sollen, schon nicht einfach umstürzen lassen, dann wollen wir sie wenigstens behindern, Sand im Getriebe sein. Die Idee, den alltäglichen, normalen Terror einer Delogierung zu durchbrechen, nicht Opfer sein wollen, sondern aktiv handelnde Subjekte. Wir hatten nichts mehr zu verlieren (denn das Rotstilzchen als Beisl war schon verloren), sondern nur noch zu gewinnen: gemeinsame Erfahrungen, neue Perspektiven, Selbstbewußtsein und Vertrauen in die eigene Kraft.

### DIE VORBEREITUNGEN

Ca. 1 1/2 Wochen vor der Räumung konstituierte sich eine Festgruppe von ca 10 Menschen mit dem Anspruch, das bereits auf Plakaten angekündigte Straßenfest am 28.9. vorzubereiten. Das waren

hauptsächlich technische Checks (Lautsprecherwagen, Essen, Trinken, KünstlerInnen aufstellen, Presse einladen...) mit dem Ziel, in einer guten Woche ein Fest aus dem Boden zu stampfen, um den

Das hat nur an 2 der 5 geplanten Aktionstage wirklich funktioniert — aber nach fast zwei Jahren fast nichts ist das schon eine ganze Menge.

Am Sonntag den 23.9. kamen so nach



Raum zu schaffen, in dem sich viele Menschen treffen und gemeinsam handeln können.

Andere Menschen bereiteten Aktionen für die Aktionstage vor, wieder andere begannen auf vielfältige Weise mit der Mobilisierung. Um es noch einmal zu sagen: Wir hatten zu keinem Zeitpunkt vor, das Rotstilzchen "territorial" zu verteidigen. Wir wollten vielmehr unseren Protest auf die Straße tragen, einen "Wirbel machen", keine Ruhe mehr geben und vor allem selbst entscheiden, wann und wo was passiert. Auf dieser Grundlage haben Menschen in der Festgruppe und an den Aktionen gearbeitet, die sich teilweise kaum kannten oder in den letzten beiden Jahren nichts mehr miteinander zu tun hatten.

### DIE AKTIONSTAGE

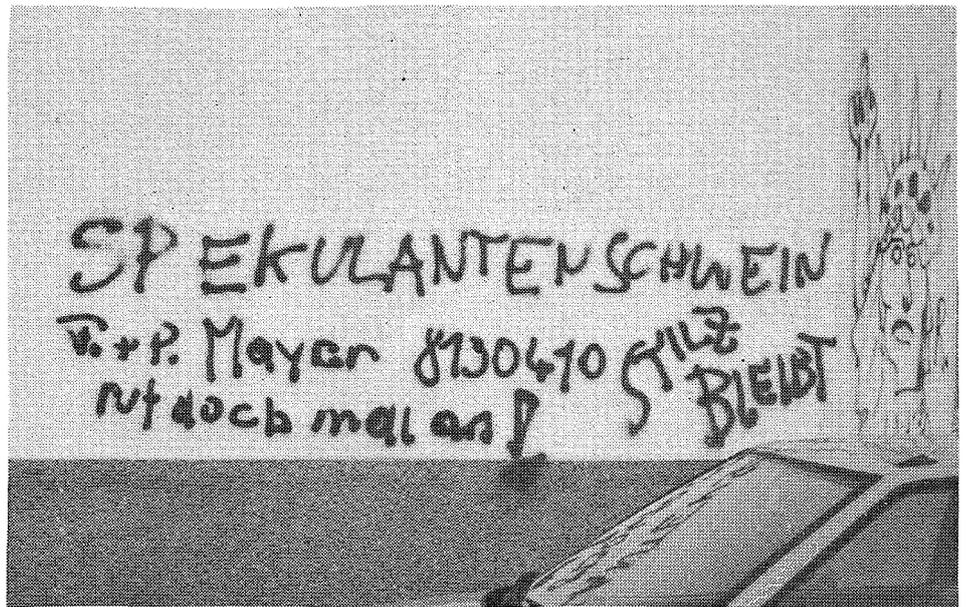
Die Aktionstage waren so geplant, daß wir (alle interessierten) uns zum Frühstück im Rotstilzchen treffen, gemeinsam die Aktionen durchplanen — und handeln.

und nach ca 20 Menschen im Stolz zusammen, um auf ein Brunch zu gehen. Das gibt es in fast jedem großen Hotel: Für einen Eintrittspreis von um die 350 Öschis darf man/frau sich am kalten Buffet bedienen. Wir einigten uns auf das Hotel Ramada schräg gegenüber der U4 in Meidling — natürlich ohne je vorzuhaben, 350 Öschis pro Person hinzublättern. Um 14.00 Uhr betraten 20 Menschen den Speisesaal. Ein Teil verteilte Flugis und versuchte mit den Gästen und Angestellten zu reden, andere gingen direkt zum Buffet und begannen einzupacken. Einige kleinere Handgreiflichkeiten gab es nur mit dem vermeintlichen Hoteldetektiv — die meisten Gäste und auch das Personal zeigten sich relativ unbeeindruckt — und wir waren auch bemüht, soweit als möglich jede Eskalation zu verhindern. Nach drei Minuten verließen wir geschlossen das Hotel. Lange bevor die Polizei eintraf. Und dann wurde erst einmal ausgiebig gebruncht: Etliche Kilo Käse, Salat, Brot und Pasteten.

Warum diese Aktion? Zunächst einmal für uns, dafür, Vertrauen in unsere Kraft und unsere Möglichkeiten zu bekommen. Wir haben nach außen und auch uns selbst gezeigt, daß wir gemeinsam in der Lage sind, uns durchzusetzen, entschlossen zu handeln, uns das, was wir wollen, anzueignen. Und das war eine wichtige Erfahrung für alle Beteiligten.

Und natürlich hatte es auch einen Grund, diese Aktion in einem großen Hotel zu machen: Der Aufbau touristischer Infrastruktur ist meist der erste Schritt zur Zerstörung und Umstrukturierung ganzer Stadtteile. Genau so wie diese Einrichtungen (Hotels, Bäder, teure Läden und Lokale...) in unsere Lebenszusammenhänge eingreifen, genauso sollten wir noch viel öfter in ihre Abläufe eingreifen/stören. Wien hat einen Ruf zu verlieren — tun wir unser Teil dazu, damit es schneller geht — bis zur Expo am besten!

Am Dienstag sperrten etliche entschlossene Menschen mit mehreren Müllkontainern, einer Kette und einem Transparent die rechte Wienzeile ab. Leider war die Kette etwas kurz, der geplante Stau blieb aus. Auch hier gilt: Für die Beteiligten war es eine Überwindung, das bewußte Überschreiten einer Grenze, die andere gegen uns gezogen haben. Runter vom Boden der Legalität. Nicht mehr nur über beschissene Gesetze lamentieren, sondern sie dort, wo sie unseren Wünschen und Vorstellungen im Weg stehen, kollektiv brechen. Nicht mehr nur reden; bis alles



zerredet ist, sondern handeln, wo es nötig ist.

Neben den "offiziellen" Aktionen entwickelten auch etliche klandestine Gruppen ihre Aktivitäten: Der Keller der Baustelle in der Margaretenstr. 88 wurde unter Wasser gesetzt. Im 5. Bezirk steht an jeder 2. Ecke "Stilz bleibt" und auch Stadtbahnstationen (Gumpendorferstr. und Alserstr.) mußten wieder für "linksradikale Propaganda" herhalten. Auch die Gebrüder Mayer (Eigentümer des Hauses, wo das Rotstilzchen drinnen war) blieben nicht unbedacht. Nicht nur, daß sie für mehrere tausend Schillinge allen möglichen unnötigen Kram bestellten — ihre

Hauswand diente als Grundlage für eine kleine Drohung: "Finger weg vom Rotstilzchen — sonst krachts" stand da in großen Lettern — und die Gebrüder Mayer sahen sich veranlaßt, uns einen Brief an die Tür zu hängen: "Bezüglich ihrer Mitteilnug auf unserer Hauswand" teilten sie darin dem "sehr geehrten Verein" mit, daß sie eben schon gar nicht mehr Hausbesitzer sind und für nichts was können... — verantwortlich sind sie trotzdem...

#### DAS FEST

Unser Ziel war ein möglichst legales Fest vor dem Lokal, um einen Treffpunkt für möglichst viele Menschen zu bieten. Aus Solidarität meldeten zwei Grüne das Fest für uns an, denn eine gewaltsame Auflösung schien so unwahrscheinlicher.

Am Donnerstag wurde alles brauchbar und teuer erscheinende Inventar aus dem Stilz entfernt. Der Rest blieb da fürs Fest. Am Abend sind dann einige Menschen durch die Wand in das seit Jahren leerstehende Nebenlokal eingedrungen und haben von innen die Fenster bemalt. Am nächsten Tag mußten nur noch die Rollbalken hochgehoben werden — und siehe da: "Stilz is supa!" und "Wir kommen wieder".

Ab 9.00 Uhr morgens stand in der näheren Umgebung ein ansehnliches Polizeiaufgebot herum, welches sich allerdings weitgehend zurückhielt und sich auf Anwesenheit beschränkte — und aufs Filmen natürlich — denn eine Woche vor Wahlen provoziert man keinen Wickel.

Ab 10.00 Uhr begannen wir dann, die verbliebenen Möbel auf die Straße zu stellen, Griller für Würstel aufzubauen... — Alles wurde umsonst ausgegeben, um hier nicht zusätzliche Kräfte am Verkauf zu binden. Außerdem war das Fest ja nicht als Konsum—Fest gedacht.

Während die einen draußen aufbauten, fladerten die anderen sämtliche Türen (insgesamt 4) — das Stilz war offen und der Gerichtsvollzieher sollte schauen, wie er es wieder zubekommt.

So nach und nach kamen an die 200 Leute zusammen. Und pünktlich um 12.00

## unter wasser

*das folgende schreiben  
fand sich in unserem briefkasten*

it immer grösserem tempo werden ganze stadtteile zerstört, menschen aus ihren lebenszusammenhängen gerissen, billiger wohnraum wird zerstört, um teuren neubauten + luxuswohnungen platz zu machen. wir haben nichts gegen sanieren + bewohnbarmachen von häusern, aber viel dagegen, dass sich die alten mieterinnen die neuen mieten nicht mehr leisten können + auch dagegen, dass über sanierungsspekulation die bevölkerung ganzer stadtteile ausgetauscht wird. wir werden in diese abläufe eingreifen / sie stören.

aus diesem grund haben wir in der nacht vom 21. auf 22. 9. den keller des neubaus auf der margaretenstr 88 unter wasser gesetzt.

in diesem haus wurden übelst praktiken zur vertreibung der mieterinnen angewendet. wohnungen wurden zerstört, während noch menschen im haus wohnten. danach jahrelang leerstand, dann abriß, dann ein parkplatz, jetzt der neubau. verantwortlich: spekulant huber.

- spekulanten, hausbesitzer, baulöwen passt bloss auf!
- kampf gegen spekulaton + stadtteilzerstörung
- keine expo in wien oder anderswo
- rotstilzchen bleibt — wir kommen + gehen wann wir wollen. ●

Uhr gingen die Gerichtsbüttel mit Arbeitern ins Stilz, um den verbliebenen Müll abzutransportieren. Und ebenso pünktlich begannen wir mit unserer Pressekonferenz direkt vor der ehemaligen Tür. Das war eine komische Situation: Ständig gingen Arbeiter ein und aus und mitten durch die Pressekonferenz hindurch, und das was dort erzählt wurde, war für die anwesenden Presseleute gleichzeitig hautnah erlebbar.

Während dieser ersten Stunden wurde schnell klar, daß die Bullen "deeskalieren" wollten, keine Wickel so kurz vor der Wahl. Das schaffte uns Platz — und der wurde genutzt. Als die Borb gegen 13.00 Uhr das Stilz-Lied anstimmten fingen plötzlich viele Menschen an, Tomaten, Eier, Äpfel, Knaller und vereinzelt Flaschen auf das Stilz, durch die Tür, auf die Gerichtsbüttel und andere Schw. zu werfen, so daß diese sich außer Reichweite ins Stilz zurückziehen mußten. Es war Wut, die sich spontan unter lautem Jubel und Geschrei entlud. Wut darüber, daß die in unserem Beisl rumlatschten, Wut darüber, bei der eigenen Delogierung nur Zaungast sein zu sollen. Der Versuch, eine Platte in die Türöffnung zu stellen, scheiterte an dem entschlossenen Handeln einiger Leute, die über die Absperrung sprangen und sich unter lautem Applaus diese Platte aneigneten.

#### DIE DEMO (I)

Ab halb drei begannen wir alles Brauchbare in Sicherheit zu bringen. Um 15.00 Uhr fuhr der Lautsprecherwagen ab und dann ging die Demo los. Unangemeldet, laut und gegen die Einbahn, was die Bullen vor einige Probleme stellte: Wir konnten dort zwar gehen, aber sie konnten nicht nachfahren...

Es dauerte sicher eine Viertelstunde, bis wir sie wieder auf den Fersen hatten. Aber wie schon gesagt: Sie wollten keine



*Mit einer Spanplatte soll das Rotstilzchen mangels Tür von Amts wegen für immer verschlossen werden. Wegen des regen Paradeiserfluges war dies aber gar nicht mal so einfach. Als es dann schließlich endlich gelungen war, kamen jedoch glatt ein paar Stilzchens und raubten einfach kurzerhand die schirche neue Platte. Das Rotstilzchen stand wieder offen. Zumindestens für Fluggemüse und Knallkörper.*

# gloriette bunt

*diesen brief haben wir auch noch bekommen*

in der nacht von freitag auf samstag nach der rotstilzchenräumung wurde die gloriette in schönbrunn besucht und mit folgenden sprüchen flächendeckend verschönert:

- rotstilzchen lebt!
- liebe und kraft an die gefangenen
- wir kommen und wir gehen wann wir wollen
- flüchtlinge bleiben-touristen vertreiben
- no expo

wenn die ideen und träume, für die das stilz ein sichtbares symbol war, in unseren köpfen weiterleben dann werden sich die herrschenden noch wundern mit wut und trauer trotzdem mit viel power

*ihr fremdenverkehrsbüro wien sektion margareten*

Wickel, und wir wollten sie in der Situation noch nicht. Und so konnten wir relativ ungehindert eine Stunde lang kreuz und quer durch den Bezirk laufen.

Kritisch wurde es nur kurz einmal, als die Bullen versuchten, uns vor dem Stilz in eine Sackgasse aus Absperrgittern zu lotsen. Es entstand eine kleine Panik, ein paar Leute wollten durchbrechen, der große Teil der Demo hatte sich aber bereits umgedreht, und so ging es schließlich nach ein paar Rangeleien Richtung Naschmarkt, wo wir uns auflösen wollten.

Auf dem Weg dorthin wurde ein Stapo-Filmer von Leuten, die aus der

Demo raus — und wieder reinliefen, niedergetreten. Dieses Erlebnis war für ihn so prägend, daß er zwei Tage später eine Demo nur noch aus dem sicheren Bus heraus verfolgte.

#### DIE DEMO (II)

Es war von Anfang an klar, daß noch etwas passieren mußte, Wut in uns steckte, die Platz brauchte, um sich zu entladen. Auf der Demo war in Anbetracht der polizeilichen Übermacht nichts möglich. Also wurde ein neuer Treffpunkt ausgegeben, zu dem auch wider jede Erwartung über 50 Leute kamen — und dann auch noch Teile

der freitäglichen Radl-Demo. Es wurde lange debattiert und dann gings los.

Im Kurier vom Sonntag liest sich das dann so: "Mehrere Gruppen verummumter "Anarchos" zogen durch Wien—Margareten und warfen mit Steinen Auslagenscheiben ein. Bevorzugtes Ziel: Banken."

Kritik gab es daran, daß einige mit der Scherben—Produktion begannen, als andere noch nicht damit rechneten, und daß das so nicht abgesprochen war. Das stimmt. Lag aber zu einem großen Teil an dem chaotischen Plenum am Treffpunkt, lag daran, daß einigen das Reden zu viel wurde, daß die Ungeduld und Wut bei manchen ziemlich groß waren, endlich was passieren mußte. Das entschuldigt natürlich kein unverantwortliches Handeln, und es muß klar sein, daß sowas das nächste Mal genauer bestimmt wird, mehr Rücksicht aufeinander genommen wird. — So hatten wir das Glück, daß alles mehr oder weniger gut gegangen ist und den Bullen nach einer Stunde Dauereinsatz gerade 7 zufällige Festnahmen gelungen sind, die ohne weitere Folgen bleiben dürften, und daß uns ein ordentlicher "Wirbel" gelungen ist, der auch die richtigen — Banken — getroffen hat.

#### SCHLUSS- BEMERKUNG

Jemand hat gesagt, daß das die angenehmste Räumung war, die er in Wien je erlebt hat.

Es ist uns gelungen, in relativ kurzer Zeit unsere Kräfte richtig einzuschätzen und optimal einzusetzen. Wir haben die ganze Zeit über die Initiative behalten, haben vorgegeben, was wann wo und wie passiert.

Das darf natürlich nicht darüber hinwegtäuschen, daß nur relativ wenig Menschen sich an den Vorbereitungen und Ausführungen beteiligt haben. Es ist halt noch eine ganze Menge Arbeit nötig, um die Brüche der letzten Jahre aufzuarbeiten und daneben aus den Aktionsstrukturen und Erfahrungen der letzten Wochen zumindest Teile in die Zukunft mitzunehmen. Und aus den kleinen Kämpfen gegen etwas einen großen Kampf für etwas zu machen. Die unterschiedlichen Motivationen, Ideen, Wünsche und Bedürfnisse in ihrer Vielfalt zusammenzufassen zu gemeinsamen Perspektiven.

Weiter so, bis genügend Sand im Getriebe ist, daß der Kolben klemmt!!! ●

### Selbstmord nach der Delogierung

Nachdem sie aus ihrer Wohnung in der Stolberggasse in Wien-Margareten delogiert worden waren, führen Karoline T. (60) und ihr Sohn Benno (35) in den Kurpark von Baden (NO) und schnitten sich die Pulsadern auf. Der Mann starb, die Frau wurde von Spaziergängern gefunden und gerettet.

KREWS 29.9.90  
SOLTS M

## Kommen und radeln wie wir wollen

(ein autonomer Radfahrer)

Am 28. September führte die freitägliche Fahrraddemo genau dorthin, wo zehn Jahre lang das Rotstilzchen gewesen ist, ehe es fünf Stunden vorher für immer verschlossen wurde. Ein paar Minuten lang wurde die Kreuzung Margaretenstraße / Ramperstorferstraße blockiert. Dann begab sich die Fahrraddemo zu einem Treffpunkt, wo eine weitere Stilzchen-Solidemo losgehen sollte.

Das Problem war bloß, daß sich wohl keineR der Beteiligten — sowohl bei den RadlerInnen als auch bei den anderen — irgendwie klar darüber war, wie konspirativ dieser Treffpunkt hätte sein sollen. Bei der 15-Uhr-Solidemo jedenfalls wurde der Treffpunkt erst leise von Mund zu Ohr weitergegeben, dann lauthals rufend korrigiert, bis ihn schließlich alle, und mit ziemlicher Sicherheit auch die Polizei, mitbekommen haben. Aus diesem Grund beschlossen wir, mit der Fahrraddemo auch zu diesem Treffpunkt zu kommen, was in weiterer Folge Ursache allgemeinen Chaos war.

Zum Einen erschienen einigen DemonstrantInnen die RadlerInnen für die weiteren Demovorhaben störend, da etwa eine wilde Scherbendemo zweifellos nur schwerlich mit einer dahinschlingenden Radldemo vereinbar ist. Zum anderen entwickelte sich binnen kürzester Zeit ein der-

artiges Chaos, daß keineR mehr irgendwas wußte, und die meisten RadlerInnen ohnehin orientierungslos abgesaut sind. Letztendlich bewegten sich alle irgendwie, und irgendwann wurde dann irgendwo eine Bank entschleibt, ungeachtet dessen, daß noch fünf Minuten lang DemonstrantInnen unvermummt und nichtsahnend dort herumspazierten und herumradelten, ohne auch nur einen Funken eines Überblicks über irgendwas zu bekommen.

Wieso es an dieser Stelle nicht zu einer riesigen Mayerpartie (zu deutsch: Verhaftungswelle) von nichtsahnenden Leuten gekommen ist, ist mehr auf eine unbeschreibliche Masn (sprich: Glück) zurückzuführen, als auf irgendwas ähnliches wie revolutionäre Taktik.

Um nicht zu sagen, daß diese Bankscheibe in beeindruckend verantwortungsloser Weise eingeschlagen worden ist. Wiewohl dies unter anderen Bedingungen grundsätzlich auch von den meisten jener RadlerInnen gutgeheißen worden wäre, die dort dann erstmal kopfschüttelnd abgezogen sind, und in der folgenden Nacht zum Teil sicherlich auch nicht tatenlos herumgessen sind.

Trotzdem: Solidarität ist unzerbrechlich! Kampf dem Chaos! Wir radeln weiter! Treffpunkt: jeden Freitag 16 Uhr Rathausplatz Wien. ●

## Rotstilzchen, die Sonne und wir....

..die Qualität des Schweigens...

nennen. Kein Witz nicht! Autonome sind eben anders....

Seit den Auseinandersetzungen um die Betretbarkeit der Burggartenwiese sind zehn Jährchen an uns vorüber gegangen. Zehn Jahre, in denen sich aus einer allgemeinen Unzufriedenheit zwar so etwas wie ein politisches Selbstverständnis einzelner Gruppen und Einzelpersonen entwickeln kann, die aber nie und nimmer ausreichen, um sich vollends von Strukturen zu lösen, die mensch zwar nicht mag, aus denen sie/er aber hervorgekommen sind.

Ganz grob vereinfacht bestimmten zu Beginn der Achtziger zwei "Tendenzen" die Entwicklung der Reste der "Burggarten- und HausbesetzerInnenbewegung" zu den heutigen "Autonomen".

● Die "antiautoritäre Grundhaltung" gegenüber allen, die sich mehr oder minder innerhalb des Systems etabliert hatten (LehrerInnen, Lange MarschiererInnen etc) und Abends dann auf Plena die Welt der Politik erklärten, vor allem aber jede Abweichung von ihren Vorstellungen (falsche Parolen, Farbeier o.ä.) empört als Chaotentum diffamierten. Diese "Grund-

Es ist schon wahr, was frau und mann sich von vielen autonomen Plena erzählt: Sie beginnen eine halbe Stunde oder Stunde zu spät, und wenn sie beginnen, dann mit betroffenem Schweigen.

In Zukunft sollten wir dieses Schweigen vielleicht ...

haltung" äußerte sich in passiver Resistenz gegenüber Gruppierungen wie der Gewerkschaftlichen Einheit oder der AL, die Hausbesetzungen oder "Demonstrationen der Unzufriedenen" immer als Aktion von "Randgruppen" und sich selbst als realpolitische, ordnende Alternative darzustellen versuchten. Beliebtestes Mittel, solche "Checker" zu behindern war es, solange zu brüllen, bis die betroffene Personengruppe wütend und entnervt den Ort des Geschehens verließ. Die Methode war (und ist) gut, vor allem weil es hilft, das Gefühl der eigenen Ohnmacht zu überwinden. Leider ist es aber wenig dienlich bei der Entwicklung eigener politischer Inhalte. Als Kontrapunkt bildete sich daher...

- die "Tendenz des autonomen und antiimperialistischen Aufbaus", die sich stark an der BRD und da vor allem an der Politik der "Revolutionären Zellen" orientierte. Ziel dieser Tendenz war es, sich von den verhassten "Checkern" zu lösen und der wenig attraktiven Politik der AL etwas eigenes entgegenzusetzen. Es wurde versucht, sich gemeinsam auf Demonstrationen (Friedensdemos, Solidaritätsdemos für Nicaragua oder gegen den US-Einmarsch in Grenada usw) mit eigenen Aktionen (z.B. Farbbeutel und Mollis gegen Amerikahaus) vorzubereiten.

Diskussionen gestalteten sich aber schwierig. Innerhalb der Szene bestanden — warum sollte es auch anders sein — wiederum hierarchische Strukturen, hervorgegangen aus unterschiedlichem Wissensstand, unterschiedlichem Vermögen, sich auf großen Plena zu Wort zu melden (und groß ist in diesem Zusammenhang bereits eine Gruppe von zehn Personen) oder auch unterschiedlicher Motivation.

Es ist ein Wesensmerkmal autonomer Gruppen, daß sie andauernd zwischen Aktionismus und der krampfhaften Suche nach "eigenen Inhalten" hin und her pendeln. Ein solcher Satz kann aber auch nicht einfach im Raum stehen gelassen werden, bedarf einer Erklärung:

- Da steht der Wille, sich nicht "reformieren", sich nicht als "radikaler Stützpfiler" des Systems etablieren zu lassen (wie etwa die GE oder die in den "grünen" aufgesogenen ehemaligen Basisinitiativen) der Erkenntnis gegenüber, daß es nur in Zusammenarbeit mit anderen Menschen und Gruppen möglich ist, politische Entwicklungen in Gang zu setzen.

- Da ist auf der einen Seite die Hoffnung, mittels bewußtem Überschreiten (nicht nur bei uns) verhasster Grenzen und Normen andere Menschen ebenfalls zu Widerstandsaktionen zu motivieren; auf der anderen Furcht, sich gesellschaftlich zu isolieren und damit dem Repressionsapparat die Möglichkeit zu bieten, uns völlig aufzureiben.

- Da steht das Ziel, Menschen nicht zu "vertreten", sondern in der jeweiligen Auseinandersetzung mit unseren Mitteln zu unterstützen und so die traditionellen repräsentativen Politikmodelle ALLER linken und alternativen Sekten (von Maos,

Trotzkis und KPlern bis zu "grünen") quasi "auslaufen" zu lassen 'einem diffusen Gefühl gegenüber, doch zu den wenigen zu gehören, die sich dieses und jenes auch wirklich trauen.

- Und da ist es auch ziemlich schwierig, die Grenze zwischen der Frage nach Erreichbarkeit selbst gesetzter politischer Ziele (vielleicht die Verhinderung einer Räumung) und der Kapitulation vor "real existierenden Sachzwängen" (z.B. Übermacht der staatlichen Gewalt und Angst vor Repression) zu ziehen.

Auf einen Nenner gebracht: Auf der Suche nach eigenen "autonomen" Inhalten, die sich von den üblichen hierarchischen und patriarchalen Denkweisen der traditionellen Linksguppen abheben (die Denkweisen bestimmen auch bei uns noch das Geschehen) und den "dazugehörenden" Aktionsformen knallen wir mit den Köpfen regelmäßig zwischen den (scheinbaren) Polen "Aktion" und "Inhalt" hin und her.

Und etwas pointierter: Die nicht ausgeprägten Konflikte sind "Aktionismus"-Knalls, das plenare Schweigen inhaltliche. Aber es knallt, und das ist das wichtigste.....

#### Von selbstbestimmtem Handeln und dem letzten Mal...

Während der "Vorbereitung" der Aktionen gegen die Rotstilzchenräumung (also im Zustand der "Qualität des Schweigens) fiel — plötzlich und völlig unerwartet — der entscheidende Satz: "Was soll das Herumgerede? Wir gehen halt auf die Reinprechtsdorfer Straße (die dem Rotstilzchen nächstgelegene Geschäftsstraße) und machen sie platt." Entscheidend war aber nicht dieser Satz, sondern seine spezifische Entgegnung: "Super, und wann hast du das das letzte Mal gemacht?"

Wie schrieb ich vorhin: "...bewußtes Überschreiten von verhassten Normen und Grenzen".

Wir begannen langsam in unseren Köpfen Platz zu machen: Autonomie heißt mit Sicherheit nicht angeordnete Aktion und Festhalten an — womöglich selbstgeschaffenen — Normen. Autonomie heißt aber Raum schaffen für das selbstbestimmte Handeln derer, die sich handlungsfähig fühlen. Und genau diesen Raum wollten wir schaffen!

#### Was aber heißt eigentlich "Raum schaffen"?

- Zu allererst einmal das Aufbrechen des Einheitskonstrukts "Autonome Szene". Rückwirkend betrachtet kann mensch sagen, daß es nicht möglich ist, politisches Handeln in großen Plena vorzubestimmen. Vielen Frauen und Männer wollen sich nicht öffentlich "aufmachen" müssen; viele haben viel zu wenig Einblick in spezifische Rahmenbedingungen (im Falle Rotstilzchen: z.B. das Verhältnis zu HausbewohnerInnen oder Geschäftsleuten aus der Umgebung; Ortskenntnis o.ä.),

als das sie sich mit Vorschlägen an das grelle Licht der "plenaren Öffentlichkeit" getrauten. Und oft wirken auf Plena gemachte Vorschläge regelrecht kontraproduktiv: Die lapidare Forderung etwa, "danach auf die XY-Straße Scheibeneinhauen zu gehen" fördert weniger die "Kampfbereitschaft" vieler Menschen als vielmehr deren Angst, über Ängste zu sprechen.

Die Delegation der Vorbereitungsarbeiten für das Straßenfest am Räumungstag vom Konstrukt "Plenum" in eine relativ kleine Gruppe bot aber den nicht in dieser Gruppe befindlichen Personen die Möglichkeit, statt von Plenumstermin zu Plenumstermin laufen zu müssen, sich wirklich auf Aktionen vorzubereiten und diese dann auch auszuführen.

- Die Einschätzung der eigenen Möglichkeiten! Im konkreten Fall war klar, daß die Polizei auch gegen mehrere Hundert BesetzerInnen mit aller Gewalt vorgehen würde, um die Räumung durchzusetzen. Weiters hatte niemand Lust auf eine Konfrontation vor dem Rotstilzchen, in deren Verlauf die BewohnerInnen der Umgebung fast zwangsläufig Partei der Polizei ergreifen müssen (weil sie z.B. meinen, Angst um ihre Autos oder Geschäftsauslagen haben zu müssen). Andererseits gibt es aus früheren "Wahlzeiten" die Erfahrung, daß der vorhandene Spielraum vor Wahlen größer ist als sonst, eine "illegale" Demonstration durch den Bezirk (als Zeichen: Uns gibt es noch!) also möglich sein könnte.

- Raum heißt auch Akzeptanz für verschiedenste Aktionsformen entwickeln: Telephonterror gegen Hausbesitzer etc hat den gleichen Stellenwert wie sprays, "Anschläge" gegen Hotelneubauten oder kollektives Brunchen auf Kosten der Hotelbetreiber....

Der Erfolg macht uns sicher: Schon fünf Tage nach Beginn einer Plakataktion gegen die Hauseigentümer meldete sich dieser bei "unserem" Anwalt: Er wäre bereit, für eine "friedliche" Lösung Geld locker zu machen (das Ganze stellte sich bald als Scheinangebot heraus, mit dem wir zum Abbruch unserer "Vorbereitungsarbeiten" bewogen werden sollten).

- Und Raum schaffen heißt schließlich auch, offen miteinander sprechen zu können. Der nebenstehende Bericht läßt auch einiges aus: Etwa die Tatsache, daß sich manche Menschen von der "Scherbenaktion" in Margareten überfordert gefühlt hatten; daß viele lieber das Dunkel der Nacht abgewartet hätten, als im grellen Licht des Alltags zu demonstrieren. Oder daß auf der "illegalen" Demonstration oftmals Konfusion "herrschte".

Das und einiges andere wurde aber in Nachbereitungen auch wirklich angesprochen und kann so zum Ausgangspunkt für künftiges, gemeinsames politisches Handeln werden.

Puuuh, es gäbe noch so viel zu schreiben.....●

# Befrieden oder Kriminalisieren

*Verschiedene Methoden, mit Häusern und BesetzerInnen umzugehen*

*Ein tragikomisches Lehrstück am Beispiel des J.M.S.Martin-Hauses in Salzburg*

(chaos-büro)

## 1. Methode Kriminalisierung

Um fünf Uhr früh starteten am Dienstag, dem 25. September, 50-60 Kieberer einen Überfall, genannt "Hausdurchsuchung", auf das besetzte Haus in Salzburg. Vorgeblicher Grund dafür war, daß am 22. September zwei Kieberer verprügelt worden waren, nachdem sie gewalttätig Autonome — oder laut Kronzeitung und Kieberei "15 BRD-Punks" — provoziert hatten.

Zu Beginn der Hausdurchsuchung wurde in einem gegenüberliegenden Büro eine Stapo-Kamera aufgestellt, die das ganze Geschehen abfilmte. Nachdem die Kieberer die Barrikade ziemlich schnell überwunden hatten und eine Tür mit Brecheisen aufbrachen, wurden die anderen Türen freiwillig geöffnet. Daraufhin begann eine Perlustrierung der HausbewohnerInnen. "BRD-Punks" fanden sie zwar keine, dafür wurden sämtliche Räume und BewohnerInnen von Stapopigs abfotografiert. Daß die Prügelei in der Festungsgasse nur ein Grund für eine schon länger beabsichtigte Aktion



war, zeigt auch die Tatsache, daß zwei Kieberer wiedererkannt wurden, die bereits bei der Ägidi/Spalo-Räumung beteiligt waren.

Um 6.30 Uhr war der Spuk wieder vorbei. In der gleichen Woche wurden noch 6-8mal HausbewohnerInnen oder welche, die so aussahen, festgenommen und wieder freigelassen, einer wurde dabei erkennungsdienstlich behandelt.

## 2. Methode Befriedung

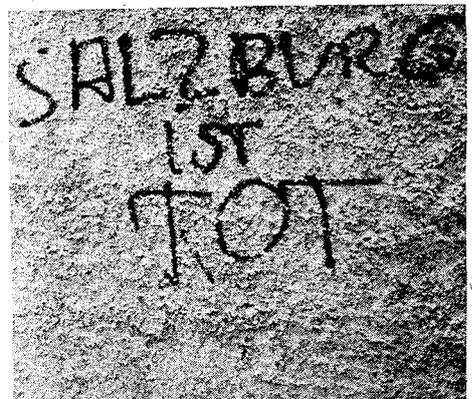
Das von den BesetzerInnen erstellte Konzept für ein autonomes Zentrum wurde vom Magistrat "überarbeitet": Statt einem autonomen Zentrum soll eine Art Jugendheim geschaffen werden, in dem SozialarbeiterInnen ehemalige HausbesetzerInnen betreuen, beherrschen und befrieden. Freizeit statt Freiheit! "Sinnvolle Freizeitaktivitäten" sollen geschaffen werden. (Vgl.: auch im Ernst-Kirchweg-Haus wurde von der KP ein Tischtennistisch aufgestellt.)

Und die Rechnung geht besser auf, als sich es Vizebürgermeister Fartacek & Co. je träumen ließen: Bürgerliche Vorstellungen von Ruhe, Disziplin und Ordnung (sog. law and order) finden sich auch in den Köpfen von "politischen" Punks und Autonomen wieder. Von wegen "Keine Macht für Niemand" — Autorität ist machbar, Herr Nachbar! Die bestehende Spaltung in "Politische" und unpolitische "Sozialfälle" macht solche internen Herrschaftsverhält-

nisse erst möglich, die Herren Politiker reiben sich die Hände.

## 3. Noch ein kleiner Kommentar, den wir uns nicht verkneifen können

Sollen Punks kriminalisiert werden, weil sie Klos versiffen? Sollen Punks befriedet werden, weil sie "nicht fähig sind, ein autonomes Leben zu führen" (also keine Klos putzen)? Sollen Autonome andere im Stich lassen und befrieden oder kriminali-



sieren und rausschmeißen, weil sie "monatelang alleine das Klo geputzt haben"?

(Liebe) Autonome: ab in den bürgerlichen Staat! Zurück in familiäre Strukturen! Konsum ist geil — Autorität macht frei! ●

*Das Chaos-Büro*



## Ganz bestimmt nie gar keine Ostautobahn nicht?

# Hoch hinaus

Die Ostautobahnbaustelle in der Parndorfer Haide sollte wiederbesetzt werden. Hunderte weiße Helme mit grimmigen Beamten darunter schienen dem Vorhaben jedoch ein jähes Ende zu bereiten. Die DemonstrantInnen schienen sich aber in die Luft aufzulösen. Und so war bis zum Freitag den 5. Oktober ein schwindelerregend hoher Kran, zeitweise sogar deren zwei, in der Hand der AutobahngegnerInnen.

(TATblatt-Wien)

Samstag, 29. September 1990, 17.49 Uhr. Haltestelle Parndorf Ort. Mehr als hundert Leute entstiegen dem Regionalzug nach Hegyeshalom, den sie rund 40 Minuten vorher unter dem wachsamen Auge und der ebenso wachsamen Linse der Staatspolizei bestiegen hatten. Ihr Ziel war die nahegelegene Autobahnbaustelle.

Die bevorstehende Besetzung war groß angekündigt. Auf Plakaten, in Zeitungen, überhaupt. Kaum verwunderlich also, daß die Bezirkshauptmannschaft einmal mehr nach dem wunderbaren Paragraphen aus dem Jahr 1929 gegriffen hat, der erlaubt, das ganze Baustellengelände von 29. September 0.00 Uhr früh an zum Sperrgebiet zu erklären. Eine Maßnahme, die gar nicht erst unbedingt notwendig gewesen wäre, denn die besetzte Baustelle lag ohnehin auf einem Truppenübungsplatz, und somit in militärischem Sperrgebiet (dessen Wege allerdings außerhalb der Übungszeiten auf eigene Gefahr öffentlich zugänglich sind). Naja: doppelt gesperrt ist doppelt reizvoll. Und so betraten die rund hundert DemonstrantInnen mit Rucksäcken und Megaphonen die Baustelle, während von rechts rasch ein paar Gendarmen hergerannt kamen. Eigentlich hatten uns die Behörden an einer anderen Baustelle erwartet, nämlich an der, die im Juni besetzt worden war. Aus diesem Grunde waren die hierorts zahlenmäßig raren Beamten im ersten Moment ziemlich hilflos.

Ein unter den DemonstrantInnen herrschendes Chaos rettete den Gendarmen die Situation — ein paar BesetzerInnen rannten sofort auf den Kran, andere wollten erst mal ihr Gepäck in ein leer dort herumstehendes Haus bringen, wieder andere schrien wirre Weisungen um sich, die ihnen gerade eingefallen sein dürften, wieder andere schauten fürs erste mal angestrengt um sich, während vier weitere als angebliche Rädelsführer entlarvt und kurzerhand festgenommen wurden. Der Abtransport der Gefangenen konnte durch die sofortige Blockade des ArrestantInnenwagens verhindert werden. Der Großteil der DemonstrantInnen richtete sich zwischenzeitlich ein Lagerfeuer am anderen Ende der Baustelle ein.

Dann brach die Nacht herein. Die Versorgung der KranbesetzerInnen mit Lebensmitteln und Transparenten wurde dis-



kutiert und ausprobiert, scheiterte aber an einer Blockade durch Gendarmeristen. Irgendwann gelangte dann aber doch auf mysteriöse Weise ein Transparent auf den Kran, und seither weht ein überdimensionales Banner „Umdenken“ über der Baustelle. (Des Rätsels Lösung: Ein Kranbesetzer war runtergekraxelt, hat sich die Personalien aufnehmen lassen und ist später ungesehen nach oben zurückgekehrt. wieder Ein großes Lagerfeuer mit etwa neunzig BesetzerInnen drumherum und ein kleines Lagerfeuer vor dem ArrestantInnenwagen mit rund zehn BesetzerInnen und einigen Gendarmen prägten das Bild der sich als zwar lang und kalt, aber ruhig ankündigenden Nacht. Gegen zweiundzwanzig Uhr jedoch tauchte plötzlich ein bedrohliches, niemals enden wollendes Meer weißer, im Scheinwerferlicht martialisch glänzender Helme hinter einem Hügel auf und näherte sich den BlockiererInnen des ArrestantInnenwagens, die daraufhin in einem spontanen Plenum beschlossen, doch zu den anderen Leuten, beim großen Lagerfeuer zu gehen. Schließlich schienen so etwa 10 DemonstrantInnen etwas wenig gegen so etwa zweihundert Helme einer Gendarmerie-Einsatz-

einheit (EE). Einige Helms wollten zwar den Weg abschneiden, konnten aber glücklicherweise ignoriert werden, sodaß das Zusammentreffen der beiden Gruppen der BesetzerInnen beim großen Lagerfeuer im letzten Moment noch gelang. Dort kesselte die Gendarmerie alle BesetzerInnen auf einem Haufen ein, und forderte auf, binnen 15 Minuten das Sperrgebiet zu verlassen. Freilich ohne auch nur einen einzigen Weg zur Folgeleistung dieser Aufforderung freizuhalten. Während zäher Verhandlungen einer Demonstrantin mit dem Bezirkshauptmann-Stellvertreter verzichtete die EE aber auf die angekündigte Räumung, und so konnte nach etwa einer Stunde schließlich ein Ergebnis erzielt werden. Letztendlich durften alle DemonstrantInnen unbehelligt, ohne Perlostrierung und Ausweiskontrolle unter Gendarmeriebegleitung das Sperrgebiet verlassen, obendrein durften sogar die Festgenommenen mitkommen (deren Namen freilich schon notiert worden waren), allerdings mußten wir versprechen, niemals wieder zu kommen.

In der Folge geleitete uns die Gendarmerie (deren Beamte die blütenweißen Helme inzwischen durch himmelblaue

Barrette ersetzt hatten), ein Rot-Kreuz-Fahrzeug und etwas Presse quer durch militärisches Sperrgebiet bis zum Bahnhof Bruck an der Leitha, wo wir gegen zwei Uhr früh eintrafen. Jegliches Abzweigen vom Weg wurde mit der Begründung „Des is militärisches Sperrgebiet!“ unterbunden, sogar im Ortsgebiet.

Zur gleichen Zeit drangen unterdessen weitere BesetzerInnen bis zum Kran vor, den sie um zirka zwei Uhr früh erklommen.

Am Bahnhof Bruck an der Leitha behinderte die Müdigkeit die weitere Entscheidungsfindung, zahlreiche Leute reisten um 5.30 mit dem ersten Regionalzug nach Wien zurück, die am Bahnhof verbliebenen wußten nicht mehr so recht, was sie noch tun könnten.

Gegen Mittag reisten sie noch einmal gemeinsam zur Baustelle zurück und versuchten, die KranbesetzerInnen zu grüßen und ihnen zuzuwinken, ein paar Hintergedanken schwelten vielleicht sicherlich auch noch im einen oder anderen Hinterkopf herum. Sie wurden aber ziemlich rasch von einer EE zurückgedrängt.

Nach einer gemeinsamen Rückreise nach Wien, beschlossen einige Leute, in kleinen Gruppen organisiert, am Nachmittag und während der darauffolgenden Nacht abermals zur Baustelle zurückzukehren. Einer Gruppe gelang es, den bereits besetzten Kran zu besteigen, und etwaig übermüdete BesetzerInnen abzulösen. Eine andere Gruppe besetzte kurzerhand zusätzlich einen anderen Kran.

Die KranbesetzerInnen waren neben Wind und Wetter vor allem den Terrorisierungen der Gendarmerie und der Baufirma ausgesetzt. So wurden die Kräne nacheinander mit Scheinwerfer beschienen, und in regelmäßigen Abständen wurde mit Stangen auf die Kräne geklopft, das ein lautes Dröhnen des gesamten Gerüsts bewirkte. Der Lebensmittelnachschub und — was schlimmer war — die Versorgung mit Flüssigkeit wurde ebenfalls unterbunden. Ein geplanter Hubschreibereinsatz seitens der BesetzerInnen scheiterte leider.

Der zweite Kran war bis Mittwoch, den 3. Oktober besetzt, der erste Kran wurde erst am Freitag, den 5. Oktober von den letzten BesetzerInnen verlassen.

Absteigende KranbesetzerInnen wurden, so sie nicht ungesehen entkommen konnten, vorübergehend festgenommen und in Schnellverfahren zu S 2000, — Geldstrafe verdonnert. (Bittebitte: Rechtshilfekonto: P.S.K. 30.112.047, BLZ 7000113 „Plenum Ost“)

Da eine große Baustellenbesetzung für die nächste Zeit wenig realistisch erscheint, soll der Widerstand wieder einmal in anderen Aktionsbahnen ablaufen. So stand etwa die Freitags-Fahrraddemo vom 5. September ganz im Zeichen der A4 (siehe übernächste Seite). Der Kampf geht weiter, wie immer. Aktuelle Infos bezüglich weitere Plena und Aktionen im WUK-Umweltbüro (Tel.: (0222) 408 22 89)●

Ja und eines schönen Tages fanden wir dann noch das folgende Schreiben in unserem Briefkasten...

## eine firma á4 schloesser

während unsere freundInnen weiterhin auf den liebherr-kränen an der a4-baustelle bei parndorf ausharren, haben wir in der nacht vom 30. september auf den 1. oktober 1990 bei der wiener niederlassung der kranverleihfirma liebherr in wien-liesing 4 tuer- und tor-schloesser verklebt. die firma liebherr ist traditionellerweise an einem grossteil der autobahn- und strassenbauprojekte in oesterreich beteiligt. wir wollen da nicht mehr laenger tatenlos zusehen, wie firmen wie liebherr an umwelt- und menschenverachtenden projekten wie dem gegenstaendlichen verdienen.

auch wenn es ihnen immer und immer wieder durch staatsgewalttaetige uebermacht gelingt, baustellenbesetzerInnen aus dem weg zu raeumen, so koennen sie dadurch doch niemals unseren widerstand brechen. denn widerstand hat viele gesichter, findet viele mittel und wege,...

die werden noch soooo schauen, werden noch solche gucker kriegen, werden sie!

- wir kommen und gehen wie wir wollen!
- wenn sie uns den boden versiegeln, versiegeln wir ihnen ihre schloesser!
- schluesselprobleme statt schuesselprobleme!
- aber bestimmt nie gar keine ostautobahn nicht!!!
- no pasaran mit der autobahn!
- keinen meter mehr!
- keine A4 zu keiner expo!
- ganz ganz wahnsinnig viel liebe und kraft an unsere freundInnen hoch oben auf den kraenen!
- schoenen gruss auch an alle gegen strassenbau kaempfernde leute auf der weiten welt, an alle gegen die expo kampfenden leute in wien, budapest, sevilla und hannover!
- ein revolutionäres hallali-halo an die autonome verkehrsleitzentrale, an die allfreitaegliche fahrraddemo, und alle, die da noch kommen werden, zu kaempfen gegen die A4, die M1, die expo, ozon- und andere belastungen, bohrtueme, polizeibefugnisgesetz, militaereinsaetze gegen fluechtlinge an den grenzen, und so weiter

*kommando 44*

p.s.: als anfaengerInnen haben wir ganz schoen geschaut, wie viel superkleber in ein so ein sicherheitsschloss hineinpasst! das naechste mal nehmen wir mehr tuben mit! so etwa eine pro schloss!

# Mentalfolter und vorsätzliche Gefährdung der körperlichen Sicherheit ?

Zwei Nächte, die die BesetzerInnen auf den Kränen verbrachten, waren von Polizeiaktionen *besonderer Art* begleitet. An diesem Manöverpaket haben sich auch, wenn auch in wesentlich geringerem Ausmaß, Arbeiter beteiligt.

(alexander)

Zunächst begannen *Montag vormittag*, "als noch alle draußen gehangen sind", wie ein Aktivist berichtet, *Arbeiter* damit, den Kran in Betrieb zu setzen. Die anwesende *Gendarmerie* hat nicht eingegriffen — bis dann ein Verantwortlicher "herangerast" kam: sie mögen sofort aufhören, er möchte nicht für sie in den Knast gehen...

Nach dieser kleinen Kompetenzstreitigkeit zwischen zwei Polizeien wurde dann ab Einbruch der Dunkelheit — *Montag abend* also — der Kran mit Hilfe seines Stromaggregats von unten beleuchtet.

Etwa um 22 Uhr 30 hörte man: "Jetzt geht's rund!"

Es erfolgten *Schläge gegen den Kran*, der Kran begann, sich zu *drehen* und fing, wie ein Betroffener berichtet, "irrsinnig komisch zu wackeln an". Ein Besetzer hatte dabei auch den Eindruck, als ob er tiefer gestellt würde. Daraufhin wurde das sich radial nach außen hin bewegende Trägerelement ganz hinausgefahren, und hierbei zog jemand einige Minuten lang periodisch *am Seil*, sodaß es gegen den Lastarm aus-schlug und den Kran *in Schwingungen versetzte*.

"Ihr solltet lieber Kinderspielplätze bauen, statt Autobahnen!" rief einer der Besetzer, aber das half nichts. Jetzt begann ein *unregelmäßiges starkes Hämmern*, das jeweils nach einiger Zeit wieder aufhörte; es dauerte bis in die spätere Nacht hinein. In dieser ersten Nacht war übrigens nicht zu erkennen, ob die Täter *Bauarbeiter* oder *Gendarmen* waren!

In der Früh konnten die BesetzerInnen sehen, daß man den Motor durch Ausstecken der Kabel ausstellen konnte. Einige Zeit danach kam ein *Arbeiter* und wollte das Aggregat mit Diesel füllen und zu diesem Zweck das Faß mit Hilfe des Krans zum Aggregat befördern — und ärgerte sich, daß er es händisch machen mußte.

Die *Nacht von Dienstag auf Mittwoch* war dadurch gekennzeichnet, daß *die ganze Nacht hindurch gehämmert wurde* und zwar, den leicht variierenden Berichten zufolge, *von 10 oder 1/2 11 Uhr bis 4 oder 5 Uhr früh*, und dies in Abständen von jeweils einer Viertelstunde — gegen den Morgen wurden die Abstände länger, etwa halbstündig.

Es erfolgten Schläge mit einem Metallgegenstand gegen den Kran, "Metall auf Metall, mit großer Wucht", so die Kennzeichnung eines Besetzers, nach dem Bericht eines anderen können es auch Holzpflocke, zum Teil Ketten gewesen sein, und diese Schläge waren "irrsinnig fest", sodaß es "körperlich wehgetan" habe.

Ein weiterer hierzu: die Schläge seien in teils regelmäßigem, teils unregelmäßigem Abstand erfolgt, "wias eana taugt hot."

Man versuchte, *den Rhythmus zu variieren*, "das war noch unerträglicher", so weiterhin die wörtliche Aussage eines Aktivisten. Dabei hörte man, daß das gleiche Geräusch auch vom anderen Kran kam, der, wie zwei Berichterstatter unabhängig voneinander auf Anfrage antworteten, *etwa 600, 700 Meter oder auch einen Kilometer entfernt war*.

Das "Ärgste" sei es gewesen, "wenn man mitten in der Nacht schon ganz geschlaucht war", und dann "ein plötzlicher Knall" eintrat. — Besser war es noch, wenn die Stange, die zeitweilig am Kran lehnte, vor der Benutzung weggenommen wurde und hierbei ein leichtes Schleifgeräusch von sich gab, da konnte man sich wenigstens vorher auf das Schlagen vorbereiten: "Dann war es noch erträglich!" — Der Berichtende fügt seiner Beschreibung unaufgefordert den Satz zu: "Es gibt eine chinesische Lärmfolter, an der man dann auch stirbt."

Ebenfalls in unregelmäßigen Abständen wurde hier nachtsüber die *Sirene*, sowie das *Blaulicht* eingeschaltet. — Zwischen 2 und 3 Uhr früh konnte man vom 2-er-Kran aus sehen, daß es sich um *Polizisten* handelte: von Kran 1 wurde berichtet, daß einer etwa um 3 Uhr auf die Plattform hinausging und einen Polizisten sah. *Er sah auch, wie er auf den Kran schlug*.

Die verbalen Begleitäußerungen der Polizisten waren ebenfalls von einer unsäglichen Primitivität und Gemeinheit, ja von einem hemmungslösen Zynismus, der aus Bereichen herzustammen schien, die sich weit weg von jeglicher menschlicher *Zivilgesellschaft* befinden.

So war, als nach einer Periode der Ruhe ein neuer "Klopfschwall", ertönte, die Anmerkung "Ding dong, wer klopft denn da?" zu hören.

*30 oder 40 mal* vernahm man während dieser Nacht die Aufforderung: "Wir sollten hinunterkommen, der Kaffee ist fertig!"

Zum Teil wurde auch ins Megaphon geschrien, so etwa dies: "Sehr geehrte Berufsdemonstranten, wir wissen, daß ihr Geld kriagts, dofa, doß ihr oben seids!"

Das polizeiliche Verhalten betraf auch den Genital- und Phäkalbereich. "Geh ham wixsen!" war die Reaktion eines Polizeiangehörigen auf die unvermeidliche Erledigung der Notdurft. Die bereits bei der Ägdiräumung und im Karlsplatz-Pharmabereich bei einzelnen Individuen der Exekutive beobachtete mißhandlungsbereite Frauenverachtung machte sich auch hier

bemerkbar: *beim Urinieren der Frauen wurde der Feldstecher herumgereicht*.

Und trotzdem waren die AktivistInnen in dieser Lage noch instande, sich kleine Gegenstrategien einfallen zu lassen. Ein Sackerl mit Exkrementen, die ja ohnehin in die Landschaft geworfen werden mußten, landete gezwungenermaßen neben den Exekutivorganen. Reaktion: "Na woat, waunst obekumst, do kriagst olle 10 Minuten a Watschn!", "Das wird dich teuer zu stehen kommen!" — Man leuchtete die tief Untenstehenden mit der Taschenlampe an, blitzte sie mit Blitzlicht an, machte aber auch *tatsächlich* Aufnahmen. Schließlich wurde in die Landschaft geblinkt, als ob von dort Nachschub käme, und die Bullen blickten alle vom Kran weg in die Landschaft.

In dieser Nacht wehte ein sehr starker Wind. Um zu verhindern, daß der Kran durch den Wund gedreht wird, wird er tagsüber durch eine Windstarre fixiert. Wird nun der Kran in der Nacht abgesperrt, wird die — eingerastete — Windsperre herausgegeben. Somit kann sich der Kran mit dem Wind drehen, dreht sich also in die Richtung, in der der geringste Widerstand ist. Am 1. Kran wurde die Windstarre in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch, *in der Windstärken bis zu 60 Kilometer in der Stunde herrschten*, eingerastet gelassen! Als diese Nacht vorbei war, sollten die AktivistInnen dann folgenden höhnischen Spruch hören: "Na wir ham uns eh bemerkbar gemacht durch das Hämmern!!!"

Und eine feige, beschränkte Häme spricht aus folgendem Satz: "Ich hab in der Zeitung gelesen, ihr würdets länger oben bleiben, *ich find das aber enttäuschend!*"

Die Presse wird von der Exekutive gescheut, wie das Weihwasser vom Teufel. Beim Abführen der AktivistInnen befand sich bereits ein Journalist an der Sperre und wollte ins Auto hineinfotografieren: ein Gendarm hielt seine Kappe vor.

Man hat sie dann noch zum anderen Kran gebracht und versucht, mit ihrer Hilfe die Anderen zur Aufgabe zu bewegen — nahm aber bald davon Abstand.

Die AktivistInnen werden in diesem Fall auch auf die juristische Schiene nicht verzichten: die Polizei, sowie die Firma werden verklagt werden.

Alternierend zur Sonderbehandlung wurden diejenigen KranbesetzerInnen, die am vergangenen Freitag abgestiegen sind — und schon einige Publizität erfahren hatten — zwar nicht zuvorkommend, so doch lässig, ohne Agressionen, zum Teil sogar etwas humorvoll behandelt. ●

# A4 NEIN!

## Keine A4 zu keiner EXPO!

An den Argumenten gegen die A4 hat sich über den Sommer freilich nicht allzuviel geändert (eigentlich nichts). Hier noch einmal ein kleiner Überblick (ein ausführlicherer Artikel erschien bereits im TATblatt minus 68)

(TATblatt-Wien/Q: Global 2000)

Die A4 soll von Wien über Schwechat und Bruck an der Leitha nach Nickelsdorf geführt werden, und von dort als M1 bis Budapest weitergehen. Dahinter steht das massive Interesse der EG an einer Autobahnverbindung in die Staaten des „ehemaligen Ostens“. Außerdem ist die A4 für die geplante Weltausstellung Wien-Budapest 1995 existentiell wichtig. Aus diesem Grund kann auch keinerlei Bauverzögerung von den Betreibern hingenommen werden, denn der Fertigstellungstermin 1995 muß eingehalten werden. Passiere, was wolle.

Derzeit ist die A4 bis Fischamend fertiggestellt. Die derzeitige Straßenverbindung zwischen Wien und Budapest auf österreichischer Seite ist die B10. Das Leben an dieser B10 ist sicherlich alles andere als rosig. Die AnrainerInnen haben auch entsprechend berechtigte Anliegen, daß sich daran was ändern soll.

Die Straße ist hoffnungslos überlastet, Lärm, Abgase und die ständige Unfallbe-

drohung verwandeln ganze Ortschaften in unbewohnbare Gebiete. Die Anzahl und Schwere der Verkehrsunfälle mit Personenschaden ist an der B10 besonders hoch. Während österreichweit pro Unfall 1,3 Personen verletzt werden, trifft es an der B10 1,64. Die Zahl der tödlich endenden „Personenschäden“ ist an der B10 fast doppelt so hoch wie im Bundesdurchschnitt (59,2 pro 1000 an Unfällen beteiligten Personen im Vergleich zu 29,7/1000 bundesweit).

In Zukunft ist mit einer weiteren Zunahme des Verkehrs zu rechnen. Bis zum Jahr 2010 wird eine Vervierfachung des Verkehrsaufkommens prognostiziert. Insbesondere ist mit einer Verlagerung des Güterverkehrs von der Schiene auf die Straße zu rechnen. Derzeit steht es 75:25 für die Schiene. Eine Annäherung an den westeuropäischen Standard (so in etwa eine Umkehrung des Verhältnisses) steht ins Haus. Vor allem dann, wenn das Angebot an Straßen weiter verbessert wird, durch die A4, die B301, die A6.

Den AnrainerInnen wird der Bau der A4 als die Lösung ihrer Verkehrsbelastun-

gen verkauft. Demzufolge sehen sie die DemonstrantInnen als ihre natürlichen Feinde an, und der Gedanke ist nicht allzuweit hergeholt, daß so manche AnrainerInnen, wenn es die Gendarmerie nicht täte, von selbst den Baustellenbesetzungen ein Ende bereiten würde, und das auf wahrscheinlich gar nicht mal so zimperliche Art und Weise. Die Politiker verstehen es schließlich auch ganz gut, die Stimmung zu schüren.

Autobahnbaubringt aber spätestens mittelfristig keinerlei Entlastung einer Bundesstraße, wie etliche Beispiele zeigen, zB Brenner- und Tauernautobahn, wo bald nach der Autobahneröffnung auf der Bundesstraße wieder genausoviel Verkehrsaufkommen war, wie vorher. Eine Studie der Raumplaner Snizek und Rosinak errechneten für den Bereich B10/A4 eine Zunahme des regionalen Verkehrs von 20% und im EG- und Osteuropa-Transit von 550%(!)

Es ist auch damit zu rechnen, daß die A4 als Auslöser für weitere Straßenbauprojekte dienen wird. Etwa in Zusammenhang mit einer geplanten Autobahnmagistrale von Danzing über Warszawa, Krakow, Brno und Bratislava, die mittels der A6 an die A4 angeschlossen werden würde. Auch im Raum Wien stünden und stehen zahlreiche Autobahnvorhaben bevor: etwa eine zweite Außenringautobahn B301, die die A21 (Allander Autobahn) mit der A4 verbinden soll.

Daß Autobahnbaustellen kaum Arbeitsplätze schaffen, sondern zum Großteil Maschinen beschäftigen, kann als bekannt vorausgesetzt werden. Um 700 Millionen Schilling können an der Autobahnbaustelle 220 ArbeiterInnen beschäftigt werden, während ums gleiche Geld an der Umfahrungsstraßenbauten bei den an der B10 liegenden Dörfern 1500 Leute „Arbeit geboten“ werden könnte, wie man so schön sagt.

Daß links und rechts von Autobahnen landwirtschaftliche Produkte und Futtermittel mit Blei, Kadmium und Zink vollgestopft sind, ist auch ein alter Hut.

Alles in allem scheint eines klar: Den AnrainerInnen wird mit der Autobahn nicht geholfen. Sie werden schlichtweg nur betrogen. Vielmehr wird dem rasanten Anstieg des Verkehrsaufkommens Tür und Tor geöffnet. Für den EG-Transit (durchgehendes Autobahnnetz von der Groß-BRD bis Jugoslawien, und Super-Verbindungen in den Noch-RGW) und für den Massenverkehr während der EXPO. ●

## Aufgemischt

### Die Radldemo vom 5. Oktober

(TATblatt-Wien)

Die Fahrraddemo vom 5. Oktober stand ganz im Zeichen der Ostautobahn. Aus diesem Grund wurde auch außergewöhnlich stark mobilisiert. IrgendeineR hatte auch die — vermutlich fatale — Idee, das ganze, entgegen den bisherigen Erfahrungen, polizeilich anzumelden, und so kam nebst relativ vielen DemonstrantInnen (ca 300-400) ausgesprochen viel Polizei (ca 200 im Gegensatz zu den sonst üblichen 0). Die angemeldete Route wurde selbstverständlich ohnehin untersagt.

Wie der Zufall in solchen Situationen aber allzuoft spielt, hatten mal wieder alle RadlerInnen, wie auch die mitgekommenen FußgängerInnen, den gleichen Heimweg.

Die Polizei versuchte mit aller Gewalt die Rechtsfahrordnung durchzusetzen und drängte mit Mannschaftsbussen wiederholt die Demo ab, mitunter auch in Seitengassen. Drei Personen (die Zahl ist nicht unbedingt hundertprozentig sicher) wurden verhaftet, darunter der Grüne Na-

tionalratskandidat Christoph Chorcherr. Die Demo zerfiel in ein absolutes Chaos. Nur ganz wenige erreichten das angepeilte Ziel, das Wirtschaftsministerium.

Der ausgesprochen harte Polizeieinsatz wurde von Altmeister Günther Neugeborn geleitet. Mit diesem Einsatzleiter der sogenannten Sicherheitswache gabs für die meisten RadlerInnen, die sich nach der Radldemo zur Antifa-Demo bei der Oper aufmachten ein schmerzliches Wiedersehen. Siehe dazu den eigenen Artikel.

Es war der große Tag des Einsatzleiters Neugeborn. Die „Analyse“ aus dem letzten TATblatt, die den direkten Zusammenhang zwischen der Vorwahlzeit und dem zurückhaltenden Polizeiverhalten „nachwies“, vergeßt bitte möglichst rasch wieder. War wohl ein Irrtum.

**Jetzt ganz ganz besonders:  
Jeden Freitag 16 Uhr Rathausplatz  
Treffpunkt zur Radldemo! ●**

# Nie wieder Deutschland

## Für den Wiederausammenbruch

(Tatblatt Wien, nach diversen Zeitungsberichten)

Am 3. Oktober vollzog sich der Anschluß der DDR an die BRD, 45 Jahre nach Kriegsende nahmen Hunderttausende an den diversen offiziellen Sauf- und Gröhlfeiern teil. Schwarz-Rot-Goldene Fahnen schwenkend und "Deutschland über alles" gröhrend.

Grund genug für viele etwas dagegen zu tun. Schon auch wegen den Faschisten, die an diesem Tag verstärkt auftreten wollten. Am Aktionstag zuvor gab es einige Anschläge auf Kaufhäuser und Banken. Am Abend kam es in Kreuzberg zu Zusammenstößen mit der Polizei. BewohnerInnen von besetzten Häusern und AusländerInnenwohnheimen verbarrikadierten sich wegen befürchteter Angriffe von Rechtsradikalen und organisierten einen Selbstschutz für die Nacht. Offenbar um die Neulinge von der Westberliner Polizei, die in ganz Berlin eingesetzt wurden, zu verwirren, wurden in Teilen von Ost-Berlin die Straßennamen schwarz übersprüht.

Am Abend des 3.10. zogen über 20.000 DemonstrantInnen durch Berlin, begleitet von einem Polizistenheer. Am Alexanderplatz in Ost-Berlin kam es zur Straßenschlacht. Böses Erwachen für die Gäste des Berliner Grand Hotel am nächsten Morgen, als sie in ihre ausgebrannten Luxuslimousinen steigen wollten. 246 DemonstrantInnen wurden verhaftet, die

meisten am nächsten Morgen wieder freigelassen.

In der "Heldenstadt" Leipzig traten etwa 100 bewaffnete Skinheads auf, unbehelligt von der Polizei. In Schwerin kam es zu Auseinandersetzungen mit Faschos. Weiters wird in der Presse von Faschoauftritten und Zusammenstößen in Magdeburg, Hamburg und Bonn berichtet.



### Wien: Festgottesdienst

(TATblatt-Wien)

Am Abend des 3. Oktober fanden sich die Spitzen des diplomatischen Korps in

Wien zu Anschlußfeierlichkeiten in der Karlskirche ein. Ein Ansinnen, das freilich nach angemessener Störung schrie.

Der ach so unüberschaubar riesigen linksradikalen Szene Wiens gelang es allerdings nicht, sich gemeinsam zu treffen, um irgendwie gemeinsam vorzugehen, und so gab es zumindestens zwei voneinander unabhängige Treffpunkte. Da sich eigentlich keineR der Leute irgendwas genaueres überlegt hatte, war das darauffolgende Chaos unaufhaltbar. Als erstes wurde beschlossen, sich nochmals zu zerstreuen und noch Sachen (Paradeiser,...) zu besorgen.

Als sich die meisten nachher endlich wieder getroffen haben, und zur Karlskirche aufmachten, war der Festgottesdienst schon vorbei, die hohen Gäste längst weg. Dennoch wurden noch zwei mitgebrachte Deutschland-Fahnen verbrannt (allerdings in einer Entfernung von etwa hundert Metern von der leeren Kirche) und die Paradeiser geworfen, die jedoch aufgrund der großen Entfernung unerledigter Dinge auf den Boden fielen.

Danach ging man/frau gemeinsam weg, trennte sich aber dann doch im entscheidenden Augenblick, als plötzlich zwei Blaulichtpaare auftauchten. Einige DemonstrantInnen flüchteten panisch durchs Gebüsch, 4 Leute rannten der Polizei direkt in die Arme und wurden ins Kommissariat mitgenommen, wo sie kurz darauf wieder freigelassen wurden. ●

# Antifaschistische Glaserer

*am 5. Oktober brachte uns die Post folgende  
gute Nachricht ins Haus:*

Wir besuchten heute nacht die lufthansa AG am opernring 1 und die deutsche zentrale für tourismus am schubertring 12. Als geschenk für die deutsche einheit brachten wir jeweils 4 steine mit, die sehr gut durch die scheiben paßten. Bei der deutschen zentrale für tourismus waren 20 minuten später immer noch nicht die kiwara dort, anscheinend scheint ein vereinigtes deutschland nicht überall auf gegenliebe zu stoßen. Wir denken zwar, daß ein paar klirrende scheiben ein ausdruck unserer schwäche sind, nichtsdestotrotz werden wir nicht jede schweinerei ungestört hinnehmen.

Solidarische grüße an die demo in berlin, und an alle, die gegen ein vereinigtes kapitalistendeutschland sind.

*Gruppe antifaschistischer glaserer*

# Heißer FPÖ-Wahlkampf

(TATblatt-Wien)

Der Wahlkampf der FPÖ war von seinem Beginn an von mehr oder weniger erfolgreichen Stör- bzw. Verhinderungsversuchen begleitet. "Tomaten ungewisser politischer Herkunft" (Presse), Sprechchöre und nicht zuletzt die Verwüstung des geplanten Abschlußkundgebungsorts in Wien erschwerten der FP den reibungslosen Ablauf ihrer Wahlveranstaltungen. Die Störaktionen fanden unkoordiniert und relativ spontan, doch österreichweit statt.

So kam es in Dornbirn, Linz, Wien-Favoriten und in Wien am Schwedenplatz zu (lautstarken, teilweise von Tomaten unterstützten) Protesten. Anscheinend herrschte unter den Wiener Freiheitlichen Unklarheit darüber, wie sie sich die Zukunft Wiens vorstellen. So gab es Wahlplakate auf den zu lesen stand: "Wien darf nicht Chicago werden" Wie durch Geisterhand mutierte der Text aber mancherorts zu "Wien darf nicht Kärnten werden".

Für den heißesten Empfang sorgten jedoch jene Menschen, die in der Nacht vor der Wiener Abschlußkundgebung am 4.10.90 der FPÖ den Veranstaltungsort, das Hotel Wimberger, beanspruchten. Jenes Hotel Wimberger wird schon viele Jahre hindurch von Faschisten aller Couleurs als Veranstaltungsort genutzt.

Einige Scheiben wurden entglast und danach wurde versucht mittels Brandsätzen im Hotelinneren ein Feuer zu entfachen; was jedoch nur teilweise gelang. Durch diesen Anschlag war es der FPÖ nicht mehr möglich ihre Veranstaltung im Hotel abzuhalten; sie mußten auf die Straße ausweichen. Die Abschlußkundge-

## 'Wiedervereinigung'

(TATblatt-Wien)

In der Nacht auf Donnerstag versammelten sich etwa 200 Burschenschaftler vor der Stephanskirche, um die "Vereinigung" von BRD und DDR zu feiern. Mit Fackeln, einem Transparent und den Worten "Wir grüßen Deutsch-Österreich" wanderten sie über den Graben, wo sie sich wieder auflösten.

In der selben Nacht wurden in Wien-Neubau etliche Autos und Hauswände mit Hakenkreuzen beschmiert. ●

bezahlte Anzeige:

bung war von FP'lerInnen wie auch von GegendemonstrantInnen nur spärlich besucht. Einzig allein die Polizei war stark vertreten. Ob Haider & Co "lediglich" ge-

schützt werden sollten, oder ob dadurch das Naheverhältnis der Wiener Polizei zu den FP-Inhalten unter Beweis gestellt werden sollte, bleibt offen. ●

## Keinen Freiraum für die Nazi-Banden

(Ein Antifa)

An verschiedenen zentralen Orten Wiens wurden Aufschriften mit dem Text "Demonstration gegen Ausländerflut - 30. September 18 Uhr Oper" entdeckt. Eine solche Formierung faschistischer Gruppierungen wollten wir nicht zulassen. Deshalb riefen wir zu einer wehrhaften Demonstration gegen Neofaschismus und AusländerInnenfeindlichkeit auf. Durch Mundpropaganda und einige Flugblätter mobilisiert, trafen sich etwa 150 DemonstrantInnen am Morzinplatz (vor dem ehemaligen Gestapo-Hauptquartier). Über die Rotenturmstraße und Kärntnerstraße zogen wir Richtung Oper, bestaunt von fassungslosen TouristInnen. Als wir kurz nach 18 Uhr bei der Oper ankamen, waren keine Nazis zu sehen. Wir zogen also weiter zum Rotstilzchen, auf der angemeldeten Route. In Margareten angekommen kam wieder Stimmung auf. "Wir kommen und gehen, wann wir wollen" und andere Parolen

rufend,

zogen wir am Rotstilzchen vorbei, die Polizei wurde durch spontane Routenänderungen etwas verwirrt. Wieder bei der U-Bahnstation Pilgramgasse angekommen, beendeten wir die Demonstration. Die Polizei, die bisher nur spärlich die Demonstration begleitet hatte, bekam Verstärkung und riegelte den U-Bahnabgang ab. Kurzentschlossen, "Wir wollen nach Hause" rufend, wurde der Abgang gestürmt. Der Großteil der Demonstration befand sich nun nach dieser nicht sehr intelligenten Entscheidung eingeschlossen in der Station, auf die nächste U-Bahn wartend. Gemeinsam mit der 4. Kompanie der Alarmabteilung, die ziemlich rat- und planlos herumlungerte und sich 3 Minuten später nicht entscheiden konnte, ob sie mitfahren sollte. Nur einige Staatspolizisten begleiteten schließlich die Demonstration auf dem Heimweg. ●

## Skinheads greifen Arenabeisl an

(TATblatt Wien)

Samstag (6.10.) Nacht erreicht uns knapp vor Fertigstellung dieser Nummer die Meldung, daß es in der Arena Schwierigkeiten mit randalierenden Skinheads — und zwar in großer Zahl — gäbe.

Bei einer "Scooter"-Veranstaltung in der Arena, waren eben auch einige Skinheads anwesend. Eigentlich nichts außergewöhnliches, wenngleich beunruhigend. Entgegen der ersten Meldung haben die Skinheads dann auch nicht zu randalieren begonnen, sondern das Arenabeisl (das mit dem Veranstaltungssaal nicht ident ist) angegriffen, vermutlich, weil das Beisl von Menschen aus der ehem. Agydigasse/Spalowskygasse betrieben wird. Ein telefoni-

scher Rundruf wirkte glücklicherweise rasch, und so konnten die Skins von eintreffenden AntifaschistInnen gemeinsam mit den Arenaleuten, aus dem Beisl und der Arena überhaupt vertrieben werden. Für die Faschos, die's nicht schafften, rechtzeitig zu entkommen, mußte die Rettung den Abtransport besorgen. Die Polizei rückte ebenfalls mit einem Mannschaftswagen an, und suchte in der Folge in der Umgebung nach Skins.

Die Scooter-Partie-Gäste unternahmen auf jeden Fall nichts gegen die Skinheads. Da die Nähe von Scootern zu Skins bekannt ist, sollten solche Veranstaltungen in der Arnea in Zukunft vielleicht anders organisiert werden. (was heißt da „anders“; Anm d Lehauters) ●

Lieber hellgraues Papier als dunkelgraue Flüsse.

papierTIGER

Das andere Papier.

WIEN

1020  
Springerg. 1  
Tel. 2166305

WIEN

1070  
Schottenfeldg. 53  
Tel. 964307

GRAZ

8010  
Glacisstr. 23  
Tel. 832703

LINZ

4020  
Walthersstr. 2  
Tel. 283420

# Der Kessel

Noch vor etwas mehr als einer Woche mußte die Wiener Polizei eine Demonstrationsanmeldung einer oder eines gewissen M. Novak (Angehöriger der "Partei Rotstilzchen") akzeptieren. 200 Menschen marschierten unter Novaks Patro- bzw. Matronanz vom Morzinplatz bis zum Rotstilzchen. Doch Wiens Polizeiführung trug die Schmach gelassen: Sie wußte ja, daß die Stunde ihrer Rache langsam aber unaufhörlich näherkommt.

(TATblatt-Wien)

Die Anfahrt zu antifaschistischen Demonstrationen belastet die Magennerven (zumindest die des Chronisten) über Gebühr (und nicht nur seine (der Tipper)). Die Skinheads und sonstige Faschisten, die im Verlauf der letzten Zeit immer wieder Angriffe auf antifaschistische Demonstrationen starteten, erschienen noch weit unberechenbarer als die Polizei. Zwei Tage vor der Wahl war es dann auch nicht überraschend, daß vor der Oper (und in der U-Bahnstation) ein Riesenaufgebot an Polizei wartete — unter dem Motto "nur keine gewalttätigen Konfrontationen zwischen AntifaschistInnen und Faschisten". Das sollte aber nicht die einzige Fehleinschätzung des Abends bleiben.

## EIN ORGANISATORISCHES PROBLEM

Langsam verbreitete sich das Gerücht unter den 500 Anwesenden, daß die Demonstration gar nicht angemeldet worden wäre. Kurze Zeit später erklomm ein gewisser Reinhard Weidinger — seines Zeichens Funktionär der Sozialistischen Jugend — die Brüstung des Brunnens vor der Oper, um über Megaphon zu verkünden, daß die Demonstration "aus organisatorischen Gründen" anzumelden vergessen worden sei. Es tue ihm sehr leid, aber die Demo könne nicht stattfinden, da die Polizei ein Wegmarschieren zum Anlaß nehmen würde, uns zu verprügeln. Wir könnten es aber bei einer Kundgebung vor der Oper belassen.

Der Aufruf löste unter den Anwesenden Empörung aus. Weidinger selbst war es gewesen, der drei Wochen zuvor in einer Vorbereitungssitzung versprochen hatte, die Anmeldung der Demo im Namen der SJ vorzunehmen. Andere RednerInnen ergriffen das Wort. Die SJ distanzierte sich von dem Vorgehen der Funktionäre; ein Autonomer rief unter großem Applaus auf, zumindest bis zum Mahnmahl für die Opfer der Gestapo am Morzinplatz (Nähe Schwedenplatz) zu gehen. Verunsicherung verbreitete sich dennoch, denn die SJ trat mit der Polizei angeblich in Verhandlungen. Die Zeit verstrich für die DemonstrantInnen sinnlos, die Polizei formierte sich an allen Seiten des Platzes, die ersten Leute gingen (weg oder zumindest zur Seite).

## ERSTE PROVOKATIONEN

Nach den Erfahrungen der letzten Woche (Rotstilzchendemo, Antifademo) rechnete zu diesem Zeitpunkt der Großteil der DemonstrantInnen nicht mit einer Eskalation. Angesichts des großen Polizeiaufgebots und der Unklarheiten innerhalb der nur lose formierten Demo (Weggehen oder bleiben, und wenn weggehen, geht der

SJ-Block mit oder nicht) war an ein entschiedenes Durchsetzen unserer Demoroute nicht zu denken. In dieser Situation des Wartens auf Verhandlungsergebnisse tat die Polizei unter Neugeborns Führung alles nur denkbare, um eine Eskalation herbeizuführen. Der Platz wurde mit Scheinwerfern der Dokugruppe ausgeleuchtet, Neugeborn höchstpersönlich begab sich in die Reihen der DemonstrantInnen, Kameramänner filmten uns praktisch einzeln aus nächster Nähe ab und werden von 2 oder 3 Böllern bei ihrer Arbeit gestört, die Polizei schloß daraufhin ihre mittlerweile 3-fachen Reihen noch dichter.

Um die Absurdität der Situation zu verdeutlichen: die DemonstrantInnen hatten sich zum Schutz vor faschistischen Angriffen mit Fahnenstangen bewaffnet. Neugeborn pirscht sich an einen fast unbeteiligt wirkenden Punk heran und entreißt dem völlig Überraschten ohne Gegenwehr einen Stock. Der Punk ist verwirrt, die Polizeiketten applaudieren heftig. Die Aggressivität der Polizisten erzeugt eine unerträgliche Spannung. Immer mehr Menschen verlassen die Demonstration. Es war klar: entweder jetzt gehen oder gar nicht.

Die erste Reihe hinter dem Transparent mit der Aufschrift "Kein Fußbreit den Faschisten — Nie wieder Deutschland" bewegte sich langsam Richtung Kärntnerstraße — und zwar auf eine Stelle zu, die durch den noch aufrechterhaltenen Verkehr bis dahin nicht von der Polizei abgesperrt war. Doch die Einsatztruppen sind schneller.

## WER HAT UNS VERRATEN ?...

Die Demonstration kommt an einer Polizeikette zum Stehen. In diesem Moment passiert es: der gesamte Block der SJ (an ihren Fahnen leicht zu erkennen) verläßt ohne jede Vorwarnung die Demonstration, und versammelt sich auf der anderen Straßenseite.

## DER KESSEL

Diese plötzliche Zweiteilung ist für die Polizei ein willkommener Einladung durchzugreifen: "Der harten Kern einkreisen" ertönt es über Lautsprecher. Es blieb keine Zeit, darauf zu reagieren. Kleiner Rangeleien brachten keinen Erfolg, und die Polizeiketten bildeten einen dreifachen Kessel. Dem Rätseleuten, was passieren soll, wurde bald ein Ende bereitet: "Sie haben jetzt die Möglichkeit einzeln aus der Demonstration herauszukommen. Es werden Ihre Personalien aufgenommen, dann können Sie nach Hause gehen" wurde den Einkesselten mitgeteilt, und dann wurde auch gleich hinzugefügt, was mit denen passiere, die nicht freiwillig gingen. Sie sollten herausgeholt werden. So

geschah es dann auch, da sich zuerst niemand freiwillig der Polizei stellte. Eine speziell zusammengestellte Gruppe von ca. 7 Mann der Alarmabteilung griff die/den Nächste/n, und meist gelang es ihnen auch, trotz starker Gegenwehr, die/den Gefaßte/n zu den im Überfluß umherstehenden Polizisten zu schleppen, die nur darauf warteten, endlich etwas zu tun zu bekommen. (Im Lorenz-Böhler-Krankenhaus war es später am Abend möglich sich von den Ergebnissen dieser Aktionen zu überzeugen. Ein Sehnenriss im Knie, eine Kehlkopfquetschung, eine Platzwunde am Kopf,...) Kaum war die "Erstbehandlung" im Polizeigetümmel vorbei, gings zur Perlustrierung: teilweise mußten alle mitgeführten Gegenstände auf der Straße ausgebreitet werden, nahezu jedeR wurde dabei gefilmt, von allen wurden die Personalien festgehalten. Gerüchte sprechen von 6-7 Festgenommenen, die jedoch am nächsten Tag alle wieder freikamen.

Immer mehr verließen den Kessel freiwillig, bis zuletzt jedoch holte die Polizei Menschen auch gewaltsam (vor allem Vermummte, und AusländerInnen) aus dem immer kleiner werdenden Kessel. Zu allem Überfluß tauchten am Rande des Geschehens auch noch provozierende Skinheads auf.

## WAS IST GESCHEHEN? (nicht einmal der Ansatz einer Einschätzung)

Fast niemand rechnete vor der Demonstration mit einem derartigen Einschreiten der Polizei. Dieser Kessel war eine völlig neue Erfahrung, aber es konnte schon vorher erkannt werden, daß die Polizei an diesem Abend auf eine unfriedliche Konfrontation aus war. Was wollte die Polizei? Die Deutung ist nicht ganz einfach. Auf jeden Fall dürften die schweren Niederlagen der Polizei in den vergangenen Tagen ein Rolle spielen: bei den Ermittlungen zum Brandanschlag auf das Hotel Wimberger tappte die Polizei im dunkeln, niemand wurde bei der Entglasung von Banken im Anschluß an die Rotstilzchenräumung gestellt, und auch bei den Anschlägen in der Nacht von 3. auf 4. Oktober auf die Lufthansa Ag und die Deutschen Zentrale für Tourismus: kein Erfolgserlebnis wollte sich einstellen. Stand Neugeborn unter Erfolgszwang, sollte die Szene eingeschüchtert werden, kann so etwas rein unter dem Aspekt "Rache" betrachtet werden? Tatsache ist, daß jede Menge Adressmaterial gesammelt wurde, aber wozu? Soll der "Schwarze Block" gesamt kriminalisiert werden? Oder hat die SPÖ vor den Wahlen noch einmal zeigen müssen, daß Wien nicht Chicago ist, besonders weil der Anschlag aufs Wimberger einer FPÖ-Wahlveranstaltung galt.

Nicht zufällig wurde genau einen Tag vor der Demonstration die SJ von FP-Hirn(?)schall "schwer angegriffen", weil sie sich nicht von linkskriminellen Elementen distanzieren. Oder doch? (Um Zuschriften, die zur Lüftung des Rätsels beitragen wird gebeten)●

## Handgriff nur bei Gefahr ziehen!

### Prozeß gegen drei Leute aus der besetzten Vogelhandlung 1988

(TATblatt-Wien; Q: akin)

Lang ist's her: Im August 1988 wurde nach der Räumung der Häuser Aegidi-/Spalowsky-Gasse ein leerstehendes Haus in der Unteren Augartenstraße in Wien 2 besetzt. Im Angesicht des Polizeieinsatzes wurde die „Besetzung“ auf eine ordentlich gemietete Vogelhandlung im Parterre reduziert, womit das ganze Unternehmen quasi legal wurde, womit sich die Behörden freilich nur schwerlich abfinden konnten.

Am 27. August 1988 fand von der Sauererkaserne kommend eine Demo gegen die Abschiebung einer Italienerin und eines türkischen Wehrdienstverweigerers, die im Zuge der Räumung der Aegidi/Spalo in Schubhaft geraten waren, statt. Als die Demo zur Vogelhandlung kommt, wird diese aberiegelt. Zwei Demonstranten versuchen dennoch zum Haus zu gelangen. Sie ziehen in einer durch die Sperre fahrenden Straßenbahn die Notbremse und springen hinaus. Einer kann in die Vogelhandlung laufen, der zweite, Martin Z. wird festgehalten. Er versucht zu flüchten und reißt dabei 2 Beamte zu Boden. Daraufhin versuchen 2 Frauen ihn zu befreien und werden dabei festgenommen. Die drei wurden angezeigt, der Staatsanwalt stellte Strafantrag wegen Körperverletzung und Widerstand.

Dieser Tag fand nun der Prozeß statt. Die meisten beamteten Zeugen gaben jedoch zu, sich nicht mehr so recht erinnern zu können, Magister Zander (StaPo) erklärte nur allzu verallgemeinernd die DemonstrantInnenaktik, ein Beamter bezeichnete das ganze Gewesene schlicht als Kuddelmuddel. Die beiden Frauen wurden freigesprochen, Martin Z. wurde zu einer bedingten Freiheitsstrafe von 3 Monaten und zum Tragen der Verfahrenskosten verurteilt. Er erbat sich Bedenkzeit. ●

## Perspektiven des Anarchismus!

(Vorbereitungsgruppe)

Unter diesem Titel wollen wir im kommenden Jahr ein Treffen veranstalten. Die Zielsetzung der mehrtägigen Veranstaltung soll eine Standortbestimmung der anarchistischen Bewegung darstellen und mögliche Perspektiven eröffnen.

Richtet eure Vorstellungen bezüglich Mitarbeit, Kritik, Auseinandersetzung, Finanzierung (Unterstützungsmöglichkeit) an

Perspektiven des Anarchismus  
c/o ARENA  
Postfach 16  
1034 Wien ●

## Volksbegehren gegen Wohnungsnot

(Club International)

Eine Aktionsplattform gegen Ablöse- und Mietzinswucher hielt am 7. und 8. September eine Tagung ab, bei der eine Aktion Volksbegehren ins Leben gerufen wurde, mit dem Ziel ein Volksbegehren gegen die neue Wohnungsnot durchzuführen. Die wichtigsten Forderungen sind: Wiedereinführung der Mietzinsobergrenzen, mehr Mittel für den öffentlichen Wohnbau, Maßnahmen gegen leerstehende Wohnungen.

Unterstützungserklärungen gibts im Club International; 1160 Wien, Payergasse 14. Telefon (0222) 4258922. ●

## TATblatt Kurzmeldungen

### Infoladen Wien: Neuer Verteiler

(IL)

Der „Infoladen-Verteiler“ des Infoladen Wien ist wieder neu erschienen. Erhältlich ist er im Infoladen Wien, 1050, Margaretengürtel 122-124/1/Keller. Der Infoladenverteiler ist jetzt übrigens auch im Abo erhältlich. ●

### Mohawks: Aufstand zu Ende?

(TATblatt-Wien)

Der Aufstand der Mohawks (wir berichteten) scheint — vorerst zumindest — beendet. Die letzte schwer bewaffnete Gruppe von IndianerInnen ergab sich dem noch schwerer bewaffneten kanadischen Soldaten und der sicher nicht unbewaffneten Polizei von Quebec.

Nach einer kurzen Auseinandersetzung (mit Verletzten) wurde die Gruppe (Frauen, Kinder und Männer) in ein army-camp gebracht und z.T. angezeigt.

Auch was die sonst noch anstehenden Verfahren betrifft, dürfte für die AktivistInnen noch einiges nicht ausgestanden sein. Der Kampf um den Golfplatz scheint zwar gewonnen (das Gelände wird von einer staatstragenden Stelle gekauft und den IndianerInnen zur Verfügung gestellt), aber wenn mensch die Situation der Rechte der kanadischen Ersteinwohner betrachtet, so hat sich erst ein erster Schritt zu einem neuen Selbstverständnis getan, das zu Hoffnung auf Bewegung und Veränderung Anlaß gibt. ●

## Akademie der Wissenschaften sperrt Mitarbeiter aus

(Gewerkschaftliche Einheit)

Die anhaltenden Auseinandersetzungen über die Arbeit im Institut für Sozioökonomische Entwicklungsforschung der Akademie der Wissenschaften, Wien, haben ihren Höhepunkt erreicht. Am Mo 17.9. fanden sich die 16 Mitarbeiter des Institutes für Sozioökonomische Entwicklungsforschung ausgesperrt. Ein Aushang gab die „Beurlaubung“ der Mitarbeiter bis auf weiteres bekannt. Bis heute ohne nähere Angaben konkreter Gründe. Am Nachmittag wurde das Institut von einer „Untersuchungskommission“ der Akademie in Abwesenheit der ausgesperrten Mitarbeiter „begangen“. Nur auf massive Intervention des Betriebsrates hin war es möglich, daß auch ein Betriebsrat daran teilnehmen konnte.

Bis zum Abtransport aller EDV-Geräte und frei zugänglichen Disketten aus dem Institut in die Akademie-Zentrale am darauffolgenden Tag wurde das Institut durch eine Wach- und Schließgesellschaft bewacht. In der Zentrale wurde sofort begonnen — mangels Kenntnissen der Ingangsetzung eines Druckers — mit Sofortbildkameras Fotos von privaten Bildschirmhalten zu machen. Auch explizit als privat gekennzeichnete Dokumente wurden geöffnet und eingesehen. Der Wunsch des Betriebsrates, vor weiteren derartigen Schritten die Polizei einzuschalten, wurde ignoriert.

Seit Beginn der Aktionen wurden die Mitarbeiter durch das Präsidium nie kontaktiert, nicht informiert, nicht angehört. Nur Telefonate des Betriebsratsvorsitzenden mit dem Präsidenten bzw des ebenfalls ausgesperrten stellvertretenden Direktors mit dem Kuratoriumsvorsitzenden brachten nach und nach einige Anhaltspunkte an den Tag. Die Verdächtigungen schrumpften auf den Umstand der privaten Benützung der institutseigenen Geräte. Private nichtkommerzielle Nutzung in begrenztem Ausmaß ist aber allerortens anzutreffender Usus im Wissenschaftsbereich.

Am Fr 21.9. setzte der Generalsekretär der Akademie den ausgesperrten stellv. Direktor des Instituts in Kenntnis, daß ab 24.9. die Staatsanwaltschaft und die Wirtschaftspolizei eingeschaltet werden sollen. Am Tag zuvor wurde dem Betriebsrat die fristlose Entlassung eines der ausgesperrten Kollegen mitgeteilt — ohne Angabe von Gründen. Am Di 25.9. wurde ein weiterer Kollege fristlos entlassen. Bei beiden Kollegen sind offensichtlich private Texte politischen Inhalts Anlaß zu dieser Maßnahme gewesen. ●

# Im Häfen herrscht Krieg

**Lichal zeigt Flagge. Seit Beginn des Sommers überzieht das Verteidigungsministerium Wehrunwillige und solche Menschen, die dafür gehalten werden, mit Gerichtsverfahren. Noch nie in der zweiten Republik waren so viele Menschen der Verfolgung durch die Militärbehörden ausgesetzt gewesen. Und noch nie hatte es ein Verteidigungsminister gewagt, derart undifferenziert Urlaubende, Obdachlose und Kleinbauern in einen Topf, genannt Häfen, zu stecken.**

(AKIN; TATblatt Wien)

"Ich werde am 1.10.1990 in der Wallensteinkaserne Götzensdorf/NÖ die Annahme von Waffe und Ausrüstung verweigern. Ich bin bereit, Zivildienst abzuleisten." Ganz brav will da einer Zivildienst leisten, akzeptiert sowohl Grundlehrgang samt Ausbildung zu militärischen Hilfsdiensten als auch die Einbindung des Zivildienstes in die umfassende Landesverteidigung (ULV). Er will sogar den Staat vor dem Militär schützen!

Und so ein staatstreuer Bürger sitzt im Häfen, nur weil er, der 25-jährige Elektromechaniker Martin Dengscherz, die Herren der Zivildienstkommission nicht vom Vorhandensein seines Gewissens überzeugen konnte.

Er erklärt, sich vorerst an seinen Brüdern, beide Soldaten, orientiert und sich daher anlässlich der Stellung zum Grundwehrdienst verpflichtet zu haben. Dann aber kam im Winter 1984 die Aubesetzung in Hainburg. In der Au änderte sich Martins Einstellung zum Leben; er beschloß den Kriegsdienst zu verweigern.

Im April 1987 stellt er einen Zivildienstantrag, und fällt prompt durch. Und auch die Oberkommission lehnt Martins frevelhaftes Begehren ab.

Folglich lehnt Martin nun die Zivildienstkommission ebenfalls ab.

Er will zwar Zivildienst leisten, ist aber — da hört sich alle Staatstreue auf — nicht bereit, noch einmal sein Gewissen von einer "Kommission" prüfen zu lassen. Am vorvergangenen Mittwoch tauschte Martin Dengscherz (nach 48 Stunden im Heereskottler) seine relative Freiheit gegen einen Zellenplatz im Wiener Landesgerichtlichen Gefangenenhaus. Aus dieser mißlichen Lage könnte ihn Lichal bzw. dessen Unterschakln befreien. Doch diese denken nicht daran. Ministeriabler O-Ton: "Da kummt ja jeder kumman." Ein intelligenter Satz aus einer Hochburg mentaler und intellektueller Flexibilität!

## DER KRAMPF GEHT WEITER

In eine neue Runde geht der Terror gegen ehemalige Bewohner der besetzten (ehemaligen) Häuser in der Ägidigasse/Spalowskygasse. Bereits im April 1989 war Gregor T. bei der Einreise nach Österreich verhaftet worden. Angeblich bestand der "dringende Verdacht, daß sich der Wehrpflichtige Gregor T. listiger Umtriebe bedient, um sich der Wehrpflicht zu entziehen". Nach mehr als einmonatiger Untersuchungshaft wurde er zu einem Monat Haft (bedingt auf drei Jahre) verurteilt.

Ausschlaggebend für diese Verurteilung waren zwei Polizeiberichte, die kurz vor bzw lang nach der Hauszerstörung durch die Polizei (12.8.1988) entstanden waren und an Menschenverachtung und Zynismus kaum zu überbieten sind.

"Bericht (30.7.1988)

Aufgrund der vorliegenden Anfrage (betreffend Gregors Aufenthalt in der Ägidi; Anmerkung TATblatt) wird mitgeteilt, daß im Haus Wien 6., Ägidigasse 13, autonomes Jugendzentrum, aus folgenden Gründen keine Erhebungen möglich sind:

In dem Haus wohnen vorwiegend Personen der ehemaligen Gassergassenszene. Das Haustor wird auch tagsüber versperrt gehalten. Es gibt keine Postkästen. Von der Hofseite her wurde das Areal mit Stacheldraht abgesichert. Die Hausbewohner geben über andere Personen prinzipiell keine Auskünfte und reagieren bei behördlichem Einschreiten aggressiv und ablehnend etc.. Zielführende Maßnahmen wären nur mittels organisierten großen polizeilichen Einschreitens erreichbar."

Dieser Bericht wurde wenige Tage vor der projektierten Räumung (ursprünglich wollte die Gemeinde Wien am 8.8.88 räumen lassen) verfasst, also zu einem Zeitpunkt, an dem sich die BewohnerInnen intensiv gegen polizeiliche und sonstige Angriffe schützen mußten (faschistische Gruppen griffen die Häuser mehrmals mit Mollis an).

Die Verallgemeinerungen, die dieser Bericht beinhaltet, laufen auf eine schlichte, polizeiliche Logik hinaus: "Wer sich gegen Faschisten und Wohnungsnot wehrt, macht sich strafbar!"

"Bericht (28.11.1988)

Er (Gregor; Anmerkung TATblatt) dürfte sich zusammen mit mehreren anderen ehemaligem Bewohnern der Häuser Ägidigasse-Spalowskygasse im WUK in Wien 9 aufhalten. Diesbezügliche Erhebungen im WUK sind nicht zielführend, da von den Bewohnern keinerlei Auskünfte erteilt werden.

T. tritt nach wie vor bei Veranstaltungen und Demonstrationen der Anarcho- und Hausbesetzerszene in Erscheinung. Er wirkte auch bei der letzten Hausbesetzung am 11.11.1988 in Wien 5., Castelligasse 17 mit und wurde wegen Störung der Ordnung und Sachbeschädigung angezeigt."

Bemerkt es, liebe LeserInnen: Die Polizei hat amtlich festgehalten, daß Gregor keinerlei Umtrieb gesetzt hatte, um seinen Aufenthaltsort zu verschleiern; ja, daß er sogar öffentlich aufgetreten und dabei mehrfach mit der Polizei in Berührung gekommen war (es also reichlich Möglichkeiten gegeben hätte, ihm eine Vorladung zur Stellungskommission zu überreichen).

Vor etwas mehr als einer Woche stürmte die Polizei abermals Gregors Wohnung. Überraschender Grund: Er soll sich listiger Umtriebe bedient haben, um sich der Wehrpflicht zu entziehen.

Ein Haftbefehl liegt vor!

Gregor soll (und wird wohl) seine antimilitaristische Gesinnung abermals mit U-Haft büßen, wird für ein und das selbe "Delikt" (das er nie begangen hat, niemals hätte begehen können; aber dazu mehr und länger im nächsten TATblatt) wieder verurteilt werden.

## VON KÜHEN UND SONSTIGEN RINDSVIECHERN....

Nur wenig können wir euch, liebe LeserInnen, vom Aufmarsch der Rindsviecher in Salzburg erzählen. Nur Allgemeines: Die Einberufung zum Präsenzdienst bedeutet für viele (Berg-)Bauern das ökonomische Ende. Die Menschen, die ihre Wirtschaft nur unter allergrößtem Arbeitsinsatz zu beschissensten Bedingungen am "Leben" erhalten können, werden vom Bundesheer gezwungen, selbige acht Monate lang brach liegen zu lassen (was zwangsläufig Überschuldung zur Folge haben muß; mensch könnte das auch als Unterstützung für die EG-Politik der Regierung betrachten, da jeder ökonomisch "tote" Bauer ein Schritt in Richtung "Europareife" bedeutet). Vor diesem Hintergrund begleiteten letzte Woche mehrere Salzburger Bauern und etwa 50 Kühe einen Betroffenen auf seinem (ökonomisch vielleicht letzten) Weg in die Kaserne. Leider konnten wir nichts genaueres darüber erfahren. Aber:

Heute ist nicht alle Tage; wir kommen wieder, keine Frage! ●

# Homosexuelle Wehrkraftersetzung

Homosexualität stellt für das Verteidigungsministerium eine "Gefährdung der militärischen Sicherheit" dar. Zu diesem Schluß muß mensch nach Lektüre einer parlamentarischen Anfragebeantwortung des Verteidigungsministers gelangen.

(rosa-lila-Villa; TATblatt Wien)

Einen schönen Maitag nutzte der österreichische Datenschutzrat, um sich Einblick in die Arbeitsweise der militärischen Geheimdienste (Heeresnachrichtendienst HNA, Heeresabwehramt HAA) zu verschaffen. Stein des Anstosses war die vermutete Existenz sog. "Sperrvermerke", die über Wehrpflichtige angelegt wurden. Doch die Geheimdienstler sperrten sich: Keine Auskünfte nicht an Unbefugte; also keine Auskünfte!

Die Informationssperre vermerkend, fragte Manfred Srb bei Lichal an: "Laut einem Artikel im 'profil' Nr.23/1190 vom 5.6.1990 gaben Beamte des Heeresnachrichtendienstes und des Heeresabwehramtes in einer Sitzung des österreichischen Datenschutzrates bekannt, 'daß auch Vermerke über Homosexualität oder Aktivitäten gegen die Landesverteidigung' angelegt werden. Aus diesem Grund richten die unterzeichneten Abgeordneten an Sie folgende Anfrage:

1. Entspricht dies den Tatsachen?
2. Inwieweit steht Ihrer Meinung nach das Sexualleben einzelner mit Aktivitäten gegen die Landesverteidigung im Zusammenhang?
3. Wie lautet die Rechtfertigung für Vermerke dieser Art?
4. Über wieviele Personen gibt es oben genannte Vermerke?
5. Gibt es dazu etwaige Kontakte zur Staatspolizei?
6. Werden Sie Weisung erteilen, daß Vermerke dieser Art in Zukunft nicht mehr angelegt werden? Wenn nein: Warum nicht? Wenn ja: Wann?
7. Werden Sie dafür Sorge tragen, daß die bisher angelegten Daten über Homosexualität vernichtet werden? Wenn nein: Warum nicht? Wenn ja: Wann?"

(Anfrage Srb und Freunde vom 12.Juli 1990)

Gut zwei Monate später kommt die Antwort Lichalichs:

"Ich (stehe) nicht an einzuräumen, daß — wie wohl bei jeder anderen Armee auch — Vermerke über bestimmte, in der Person eines Wehrpflichtigen gelegene, militärisch zu berücksichtigende Umstände (Vorstrafen, Waffenverbote, Homosexualität, Suchtgiftmißbrauch, Aktivitäten gegen die Landesverteidigung u.ä.) bestehen. Bei diesen Vermerken geht es in erster Linie darum, durch entsprechende Präventivmaßnahmen das Risiko einer Gefährdung der militärischen Sicherheit zu minimieren, wobei neben dem Schutz der militärischen Gemeinschaft bzw. des einzelnen Wehrpflichtigen während seiner Zugehörigkeit zum Bundesheer auch möglichst die Vermeidung administrativer Probleme bzw. gravierender Beeinträchtigungen des militärischen Dienstbetriebs bezweckt wird.

Im einzelnen beantworte ich die vorliegende Anfrage wie folgt:

zu 1:  
Ja. Ich verweise auf meine einleitenden Ausführungen.

zu 2.:  
Die beiden genannten Kategorien von Vermerken stehen miteinander in keinem Zusammenhang.

Im Hinblick auf die süffisante Fragestellung sei aber angemerkt, daß angesichts der hierarchischen Struktur einer Armee und der besonderen Art des Zusammenlebens während des Militärdienstes dem Problem der Homosexualität eine andere Dimension als im zivilen Bereich zugemessen werden muß. So sehr ich es ablehne, Homosexuelle wegen ihrer Neigung in irgendeiner Weise zu diskriminieren, bin ich mir andererseits als Bundesminister für Landesverteidigung der Verantwortung gegenüber jungen Männern während ihrer Präsenzdienstleistung sowie gegenüber den Eltern der Präsenzdienstler voll bewußt.

zu 3.:  
Ich verweise auf meine einleitenden Ausführungen.

zu 4.:  
Da Vermerke der gegenständlichen Art der militärischen Geheimhaltung unterliegen, bin ich nicht in der Lage, diese Frage zu beantworten.

zu 5.:  
Selbstverständlich unterhält das Bundesministerium für Landesverteidigung in Wahrnehmung seiner Ressortinteressen die notwendigen Kontakte zu allen Organen des Bundes, der Länder und der Gemeinden, darunter auch zu den Einrichtungen der Sicherheitsverwaltung.

zu 6. und 7.:  
Nein. Aus den eingangs genannten Gründen sehe ich hiefür keine Veranlassung."

Und Fliederbusch-Robsi wäre nicht himself, wenn er sich nicht "beehrt" hätte, der als "Antwort" betitelten Peinlichkeit noch eine Drohung hinzugefügt hätte: "Auch wenn sich die Anfragsteller formal auf einen diesbezüglichen Artikel des

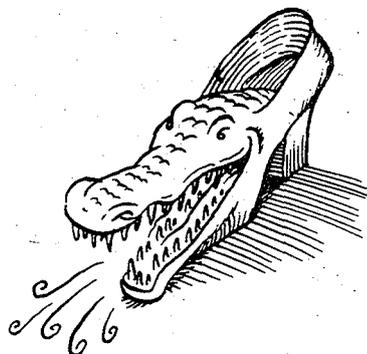
"profil" vom 5.Juni 1990 stützen, liegen der vorliegenden Anfrage offenbar vertrauliche Informationen zu Grunde, die Angehörige meines Ressorts dem Datenschutzrat in dessen Sitzung am 30.Mai 1990 erteilt haben. Da damit der Verdacht einer Verletzung der Verfassungsbestimmung des § 45 Abs.2 des Datenschutzgesetzes nicht von der Hand zu weisen ist, sah sich das Bundesministerium für Landesverteidigung mittlerweile veranlaßt, in der gegenständlichen Angelegenheit eine Sachverhaltsdarstellung an die Staatsanwaltschaft Wien zu übermitteln."

Das Thema Sexualität ist Robert Lichal offensichtlich peinlich. Daß man sich aber als Militarist zwangsläufig damit auseinandersetzen muß, hat vor ihm mit ähnlicher Argumentation bereits Heinrich Himmler erkannt. In einer Tagebucheintragung des Jahres 1938 betrauerte er den unauf löslichen Widerspruch zwischen Männerfreundschaft, Männertreue und Männergemeinschaft als Grundlage einer Männerwehrmacht und der unweigerlich daraus folgenden Männerliebe. Zweitere sei die größte Gefahr für die deutsche Wehrmacht.

## Krieg der Heterrorsexualität!•

bezahlte Anzeige:

**Die meisten schönen  
Schuhe sind nette  
kleine Folterkammern.**



Gut zu Fuß sein und trotzdem mit der Zeit gehen: im ebenso fußgerechten wie schönen Schuh. Und Sie werden sehen: Unsere Auswahl und Beratung hat Hand und Fuß.

**GEA**

GehenSitzenLiegen

1080 WIEN, Heini Staudinger, Lange Gasse 24, Tel. 40 83 626  
1010 WIEN, Himmelpfortgasse 26, Tel. 512 19 67

# Aktion Leben verteidigte wieder einmal den wohlbekannten Batzen Schleim

(eine Frau)

Die Pfaffen und Jesus-Typen können ihre dreckigen Finger einfach nicht von den Körpern der Frauen lassen: zu sehen am 2.10. von Stephansplatz bis Ballhausplatz. Ca. 500 Demonstranten von "Aktion Leben" und "Pro Vita", versammelt gegen die Abtreibungspille RU 486 hielten sektenmäßig Händchen und hörten kirchliche Hymnen. Umrundet von ca. 60 Kieberern, die hier ebenfalls aus gegebenem Anlaß ihre männlichen Herrschaftsinteressen vertraten. Doch auch Frauen waren mit von der Partie, eine hielt à la "Weiche Satan" ein

Fötusfoto durch zwei Kiebererköpfe hindurch auf uns. Sektentmäßig eben. Die Frauen von der protestierenden Seite (und die einen sind im Dunkel und die andern sind im Licht) standen eingesperrt und abgedrängt und abgefilmt, außer ein paar Paradeisern flog nichts. Natürlich ist frau gegen chemische Hämmer und auch eine Abtreibung ist eine Operation und nicht gut für den Körper und welche schon einen Mann braucht, soll der sich doch was ausdenken... grundsätzlich aber bleibt: Ob Kinder oder keine, entscheiden wir alleine!!

Am Freitag (5.10.) gabs dann ebenfalls

am Stephansplatz eine Frauenkundgebung, die durch Kieberer und andere männliche Provokateure gestört wurde. Hier forderte die "Vernetzung der Wiener Frauenprojekte": Immer noch, Schon wieder, Zusätzlich auch: 1. Gründliche Sexuaufklärung in den Schulen, 2. Schwangerschaftsabbruch, in allen öffentlichen Spitälern in ganz Österreich, auch durch die Einnahme von RU 486, auf Krankenkassenkosten, 3. kostenlose Vergabe von Verhütungsmitteln, 4. Erforschung sicherer, zeugungsverhindernder Mittel für den Mann.

Unfehlbare Flugblattverteiler der "Aktion Leben" stehen öfter eher einsam in der Gegend herum, unfehlbare Stände stehen auf irdischen Tischen – freitags am Fleischmarkt ab 15 Uhr. ●



## Gegen Bevölkerungsstrategien wie die "Aktion Leben":

(Ausschnitt aus einem Flugblatt der FANTIFA / Ernst Kirchwegger Haus)

wir sind der meinung, daß eine angemessene faschismusanalyse ohne berücksichtigung des zusammenhanges zwischen faschismus und patriarchy nicht gemacht werden kann. das patriarchy dient schon seit jahrtausenden der sicherung männlicher herrschaftsinteressen. um macht und herrschaftsverhältnisse abzusichern beruft man sich auf eine biologische rollentestschreibung der geschlechter. dadurch läßt sich die reduzierung der frau auf ihren körper und ihre gebärfähigkeit legitimieren und die patriarchale ausbeutung ihrer psychischen und physischen "dienstleistungsarbeit" rechtfertigen. ein wesentliches instrument der herrschaftssicherung ist die kontrolle über den körper der frau und die aneignung ihrer gebärfähigkeit (hexenmordungen, zwangssterilisation, etc.). dies zieht sich wie ein strang durch die geschichte des patriarchy die bevölkerungspolitik ist das bestimmen der männer darüber welche frauen welche und wieviele kinder produzieren dürfen/müssen, sie ist keine erfingung der nationalsozialisten. frauen hier in den metropolen sollen hochleistungsfähige, funktionstüchtige und "gesunde" kinder gebären – menschen die für kapitalinteressen gut verwertbar sind. "behinderte" frauen, sog. asoziale, frauen in der psychiatrie und frauen aus der sog. dritten welt (peripherie)...werden zwangssterilisiert. nicht mehr die fortpflanzung der "arischen rasse" ist das ziel, sondern die des weißen mannes. ●

wieder

## Neues von der Kibarei

(Tatblatt Wien)

Ein privater Sicherheitsdienst — zwei bewaffnete Männer mit Hund und Funkgerät — durchstreift seit vergangener Woche den Burggarten bei der Wiener Hofburg. "Nach jahrelangem Ärger mit Rauschgiftsüchtigen, Rockern ...", wie es die Presse vornehm ausdrückt, "plätzte der Burghauptmannschaft der Kragen". "Die Süchtigen fühlen sich offensichtlich gestört", freut sich der Verwalter des Burggartens Ernst Klenkhart, "sie gehorchen den bewaffneten Wächtern, verlassen die Wiese und stehen dann eben umher, anstatt auf dem Boden zu lungern." "Dauerhafte Abhilfe" sollte seiner Meinung nach eine Änderung der Parkordnung bringen. Die Parkordnung, bisher im Range einer Kundmachung, sollte aufgewertet werden und die Parkwächter in den Rang der Naturwacht erhoben werden, was polizeiliche Unterstützung beinhaltet.

Im TV-Inlandsreport vom 20. September sprach sich Innenminister Löschnak für die Schaffung einer 2-3000 Mann starken "Grenzschutz"-Truppe aus, die dem Bundesheer unterstellt sein soll. Vranitzky griff seine Idee auf, jedoch sollte diese Einheit dem Innenminister unterstellt werden. (Das klingt stark nach Bundesgrenzschutz der BRD, der bei jeder Demonstration im Inneren eingesetzt wird.) FPÖ und ÖVP sprachen sich gegen eine "Privatarmee des Innenministers" aus, fordern jedoch eine "entsprechende" Ausstattung der Gendarmerie und Zollwache.

Wiens Polizeipräsident Bögl kündigte nach den Aktionen von Donnerstag Nacht die verstärkte Überwachung von Wahlveranstaltungen und mehr Streifengänge an. (Viel Spaß. Hoffentlich ist es in der Nacht saukalt und es regnet oft) ●

## Kärnten: Hungerstreik für zweisprachigen Unterricht

Ein Urteil des Verfassungsgerichtshofes hat bereits im Dezember 1989 auch SchülerInnen außerhalb des Geltungsbereichs des Minderheitenschulgesetzes das Recht auf Unterricht in beiden Landessprachen zugesprochen. Das Land Kärnten war angehalten, seine Schulgesetze dementsprechend zu ändern. Obwohl die Eltern immer wieder bei den öffentlichen Stellen vorgesprochen haben, hat es am ersten Schultag in Klagenfurt noch immer keine öffentliche zweisprachige Volksschule gegeben. Tatjana M. und Rosina F. traten daraufhin für die Rechte der Kinder in den Hungerstreik. Rosina F. im O-Ton in der Landesregierung:

(entnommen aus Klafter, einer Klagenfurter Studizeitung, Nr 10/90; sehr stark gekürzt)

Montag 9. September; 11 Uhr, Büro Haider

Unser Hungerstreik beginnt mit einem Kommentar vom Landeshauptmann: *Ja, jeder Mensch ist frei, wir sind alles freie Menschen, ihr könnt ruhig dableiben, es stört mich überhaupt nicht, es können alle dableiben und es gibt Mineralwasser im Haus.* Wir haben keinen Tropfen Mineralwasser von ihm bekommen.(...)

Am zweiten Tag ist dann die Stapo gekommen. Zeitweise haben wir Telefonate entgegennehmen dürfen, zeitweise auch nicht. Manche Leute konnten herauf und uns besuchen, manche wieder nicht. In der zweiten Nacht ist die Stapo dageblieben. Am Abend hat sich ein Gespräch entwickelt zwischen uns und vier bis fünf Stapoleuten. Um 17 Uhr war eine Kundgebung angesagt. Am Mittwoch kommen plötzlich zwei Personen in einem weißen Kittel von einem Feinkostladen, beladen mit riesigen Tablettis feinsten Brötchen. *Die sollen wir da abgeben.* Der Sekretär hat nichts gewußt. Tatjana und ich haben gedacht, das ist eine Provokation vom KHD. Sie waren für das Vorzimmerbüro von Lan-

## Gegen korrupte Polizei in Japan

(Tatblatt Wien)

Mehr als 1000 Personen demonstrieren am 4.10. in Osaka gegen die Zusammenarbeit der Behörden mit der japanischen Mafia. Auslöser war die Nachricht, daß ein Polizist wegen Bestechung angeklagt wird. Viele der DemonstrantInnen waren TagelöhnerInnen, die für die japanische Mafia arbeiten müssen und von der Polizei keine Hilfe gegen ihre "Arbeitgeber" erwarten können. Sondereinsatzgruppen der Polizei lösten die Demonstration mit Schlagstöcken und Wasserwerfern auf.

In den drei Aktionstagen wurden etwa 100 Personen verletzt, davon 24 Polizisten (nach Angaben der Polizei!). 28 DemonstrantInnen wurden verhaftet. Das Straßenbild von Nishinari, dem Slumbezirk von Osaka, ist nach den Aktionstagen geprägt von ausgebrannten Autos. ●

deshauptmann Haider bestellt. Also für uns, quasi. Nach langer Zeit hat sich es aufgeklärt, daß die Frau Christa Jessenitschnig, die Sekretärin bei Haider, Geburtstag hat.

Am Nachmittag standen plötzlich sechzehn Männer rund um uns. Ganz plötzlich waren es sechzehn Männer. Und es kommt der Gerichtsdienner mit dem Dr. Paulsen, dem Rechtsanwalt des Landes Kärnten und will, daß wir die Besitzstörungsklage unterschreiben. Wir unterschreiben nichts ohne unseren Anwalt. [Telefonieren wurde ihnen nicht gestattet. Daraufhin verließ Tatjana das Haus zum Telefonieren, nachdem ihr vom Landesamtsdirektor versichert wurde, daß sie wieder herein dürfte]. Wie sie draußen war, durfte sie nicht mehr herein. Sie läuft zum Vordereingang, dann hat die Polizei mit einem Besen die Tür zugehalten.

Bei mir oben ist es weitergegangen, der wollte unbedingt die Unterschrift, dann plötzlich nicht mehr, weil es gilt sowieso als zugestellt. Ich bin grantig geworden, und wie ich in den Saft gehe, auf einmal hat mich links ein Stapo und rechts ein Stapo gepackt und haben mich rausbugsiert. Ich habe laut gerufen, daß ich dieses Haus nicht freiwillig verlasse, daß der Landeshauptmann, das, was er unter Freiheit versteht, anscheinend nur

bis Mittwoch gilt.

Und so sind wir um 14 Uhr am Mittwoch vor dem Hause gestanden.

\*\*\*

Bis 17 Uhr haben sich zu einer Kundgebung vor der Landesregierung allmählich immer mehr Menschen versammelt. Danach wurden die beiden Mütter in die Benediktinerkirche gebracht. Die Kirche gewährte das erbetene Asyl nur im anliegenden KSJ-Zentrum, bis acht Uhr morgens. Am Donnerstag wurden die beiden Frauen von einer Ärztin ins LKH eingewiesen. Tatjana wurde stationär behandelt, Rosina beteiligte sich an den Verhandlungen mit dem BMfUK. Erst am nächsten Tag ist via Fernseh ein „neuer Vorschlag“ aus Wien gekommen. Als Übergangslösung werden die Volksschüler in der privaten, konfessionellen Hermagoras-Schule untergebracht, der Bund wird das Schulgeld übernehmen. Dieser Vorschlag ist nun fast schon ein Jahr alt und nichts anderes als Kneifen vor der Politik unseres Landes.

Die beiden Frauen haben den Hungerstreik abgebrochen, weil die Politiker uneinsichtig waren und sie nicht ihre Gesundheit gefährden wollten, „wo es wirklich keinen Sinn mehr hat.“ ●

## S P O R T

im TATblatt

entnommen aus Stadt Journal Landstraße 10/1990

## Fußball im Dienst der Nächstenliebe für einen verletzten Polizeibeamten



AM SAMSTAG, DEM 8. September, wurde ein Benefiz-Fußballturnier zugunsten des Polizeibeamten Revierinspektor Michael Zytok ausgetragen, der bei der Opernball-Demonstration schwer verletzt wurde und seitdem nur mehr im Innendienst tätig sein kann. Dies bedeutet für den Beamten finanzielle Einbußen. Die sozialistischen Mandatäre spielten gegen die Landstraßer Polizei, freiwillige Spenden sowie der Erlös aus Tombolalosen brachten immerhin 20.000 Schilling ein, die dem Beamten an Ort und Stelle überreicht wurden. Foto von links: Oberst Litschauer, Abteilungsinspektor Sigmund, Hofrat Dr. Grolik, Bezirksvorsteher a. D. Rudolf Bergen, Bezirksvorsteher Erich Hohenberger, Revierinspektor Michael Zytok und Bezirksvorsteher a. D. Günther Reviczky.

E.Z. Nowak

# KEIN HAUS AM FRIEDRICH-ENGELS-PLATZ

## 2. Voran die Wege, die wir ziehen!

„Von Zeit zu Zeit siegen die Arbeiter, aber nur vorübergehend.“  
(K. Marx, F. Engels;  
Manifest der Kommunistischen Partei, 1848)

Leopoldine S. wacht auf, und das erste was sie macht, an diesem neuen Tage, ist eine furchtbare Entdeckung.

Die Leopoldine S. ist eine zweiundfünfzigjährige Frau, Arbeiterin in einem Zweigwerk eines multinationalen Elektronikonzern in Wien-Floridsdorf, zweifach geschieden und Mutter dreier Kinder, die allerdings schon alle aus dem Haus sind und sowas ähnliches wie das begehen, was gemeinhin ‚die eigenen Wege‘ genannt wird. Der neue Tag ist der Dienstag, der 9. Oktober 1990. Die schreckliche Entdeckung ist, daß die LED-Anzeige an ihrem Radiowecker nicht den geringsten Schimmer einer Zeit anzeigt, während das zwischen den Lamellen der Jalousie durchdringende Sonnenlicht den untrüglichen Anschein erahnen läßt, daß es alles andere als zeitig in der Früh sein dürfte.

So lange sie sich zurückerinnert — und sich länger zurückzuerinnern erscheint Leopoldine S. zumeist nur wenig sinnvoll — erwacht sie allmorgentlich (ausgenommen Samstags, Sonn- und Feiertags) bei den beschwingten Tönen des 5.25-Uhr-Werbeblocks des Ö3-Weckers, räkelt sich bei den Schlagzeilen der Weltnachrichten aus dem Bett, um rechtzeitig bis zum Guten-Morgenscherz der Moderatorin, oder des Moderators, am Scheißhaus

zu sein. Dieses Scheißhaus, vom schrulligen achtzigjährigen Wohnungsnachbarn außen mit einem handgeschnitzten Täfelchen mit zwei Nullen darauf, umrankt von ebenso handgeschnitzten Dornenheckchen, mit Krönchen und Herz-Jesu-Herzchen, verziert, befindet sich, umgeben von drei weiteren Wohnungen und einem weiteren, aber unbenutzbarem Klo, am Gang außerhalb der Wohnung Leopoldine S.'s. Da alle BewohnerInnen des Stockwerkes ein und das selbe, eben jenes obgenannte, Klo benutzen, und

der schrullige achtzigjährige Nachbar zu zittrige Hände hat, um noch halbwegs genau zielen zu können, andererseits aber noch genug Ehre im schwachen Leib hat, um sich niemals schmächtig niederzusetzen, ist es Leopoldine S. gewöhnt, daß dieses Scheißhaus üblicherweise nicht allzu bekömmlich riecht. Daß sich heute morgen ein wahrer Turm nur bis zu einem gewissen Grad erledigter Geschäfte im Scheißhaus angehäuft hat, den zu entsorgen keinen und keiner der WohnungsnachbarInnen gelungen sein dürfte, ist aber doch eine einigermaßen ungewohnt böse Überraschung. Daß im nächsten Augenblick auch noch der Hausverwalter

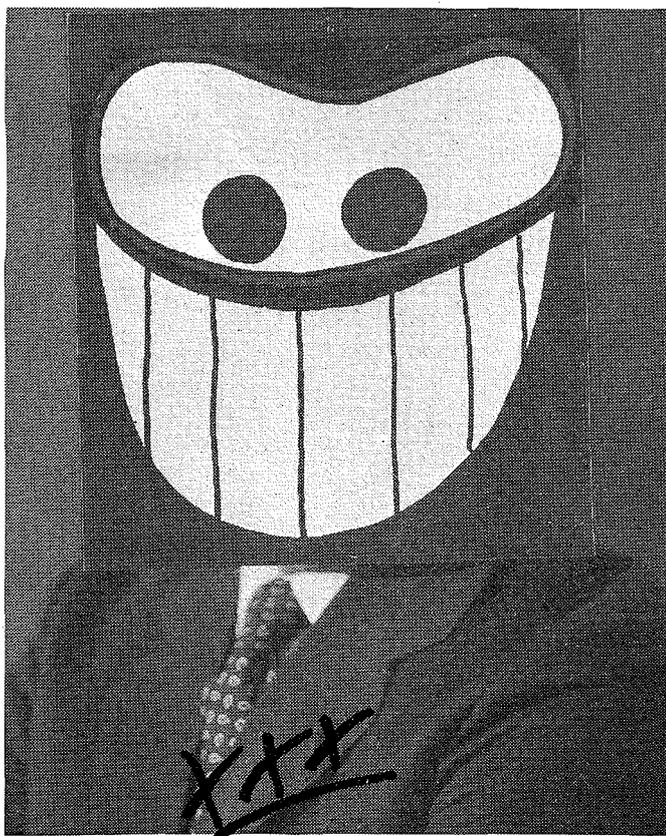
in einem ähnlich-braunen Anzug, wie die zweitunterste Schicht des eben noch angeekelt betrachteten Scheißhaufens hinter Leopoldine S. steht und seine Stimme erhebt, gibt Leopoldine S. den Rest. Mit einem kurzen stummen Stoßgebet schluckt sie den Ärger mit dem unverkennbaren Ausdruck betonter Widerwilligkeit hinunter.

„Jetzt tuns es schon weg! Des ganze Haus stinkt scho danach! I hab ihnad schon wiederholt angekündigt, wenn das Klo nicht sauber gehalten wird, fliegens raus. Des ist ja a Zumutung!“ sagt der Hausverwalter mit dem ruhigen, sanften und dennoch entschiedenen Ton eines Hausverwalters, „Die Leut' beschweren sich ja schon! Wie kommen denn die anderen dazu?“

Leopoldine S. setzt an, dem Hausverwalter zu erklären, daß sie selbst ja noch überhaupt nicht das getan hätte, dessen unanständig-bürgerliche Bezeichnung ihr im Moment so gar nicht einzufallen vermag, und daß sie darüberhinaus ohnehin offenbar als einzige jeden Tag das Klo putze, und daß dieses Klo von insgesamt vier Parteien benutzt werde, während das andere Klo von

der Hausverwaltung seit Jahren unbenutzbar gehalten wird, und daß heute morgen obendrein offenbar das Wasser abgesperrt sein dürfte, und daß es Strom heute wohl auch keinen gäbe, und so weiter, und so fort, vom ‚überhaupt‘ noch gar nicht mal erst zu reden. Der Hausverwalter setzt dem ohnehin nur auf ein „Also, ich...“ verkürzten Redeschwall ein smartes „Also gengans! Dazöhns ma nix! Seins doch g'scheid! San ja auch nimmer die jüngste!“ entgegen, und gibt sich festen Schrittes ins nächste

ZU DEN WAFFEN! WIEN DARF NICHT  
KÄRNTEN WERDEN. DAMIT DER AUFSCHWUNG  
KOMMT, MIT DER QUAL DES DENKENS  
WEILS EH SCHON WURSCHT IST



Stockwerk. Der schrullige Nachbar verläßt daraufhin seinen geheimen Beobachtungsposten am Türspion seiner Wohnungstür mit einem zischenden, seine Pforte anmutend durchdringenden „Hassassassasa“ und aus der größten aller Wohnungen im Stockwerk ertönt ein nicht näher erkundbarer Familienstreit mit fliegenden Blumenvasen, schreienden Kindern, einer tröstenden Mutter und einem im nächsten Moment aus der Tür stürzenden und selbige unverzüglich hinter sich zuschlagenden Familienvaters, der Leopoldine S. im ersten Moment fast niederrennt, sie im zweiten aber mit einem freundlichen „Küß die Hand“ begrüßt, und ebenso interessiert wie unaufdringlich nach dem werten Befinden befragt.

Solange sich Leopoldine S. zurückerinnert, schlang sie allmorgentlich (außer Samstags, Sonn- und Feiertags) nach dem Klogehen ein Butterbrot nebst dem Inhalt einer Tasse schwarzen Kaffees hinunter, um sich daraufhin ihr Gesicht zurechtzumachen, nette Kleidung anzulegen, aus dem Haus zu stürzen und pünktlich um 6.41 Uhr den Zug 24226 der Linie S2 zu besteigen, welchen sie um 6.50 Uhr wieder verläßt, um allerspätestens schlag 7.00 Uhr die Stechuhr am Eingangstor ihres Arbeitsplatzes zu bedienen. Heute jedoch ist alles anders! Nicht genug damit, daß es bereits 11 Uhr vorbei ist, kommt ihr beim Öffnen der Eiskastentür eine kleine Welle getauten Eises entgegen. Wassers also, das sich dort hingegen, wo es willkommener wäre, nicht einzufinden anzuschicken vermag. Die Wasserhähne lassen sich bis zum Anstehen aufdrehen, ohne daß auch nur ein Tropfen aus dem Leitungsrohr in die bereitgehaltene Kaffeekanne tropfen würde.

Das Nichtfunktionieren der Wasserleitung erspart Leopoldine S. jedoch freundlichweise die ansonsten wohl unvermeidliche Wiederkehr des Ärgers über die Spannungslosigkeit der Stromleitungen im Angesicht einer nichtfunktionierenden Kaffeemaschine. Das Gas ist, wie Leopoldine S. weiß, bereits seit drei Monaten im ganzen Haus abgedreht — aus Sicherheitsgründen, versteht sich.

Es ist 11.46 Uhr, wie Leopoldine S. das Haus verläßt und dabei den kleinen handgeschriebenen Zettel am Haustor findet, der am Abend zuvor sicherlich noch nicht dort gehangen ist. „Ab Dienstag 9. Oktober 1990 5 Uhr ist wegen Bauarbeiten bis auf weiteres die Wasserversorgung dieses Hauses abgesperrt. Die Hausverwaltung.“ Vom abgedrehten Strom findet sich kein Wort auf dem sogenannten Anschlag, selbst bei ganz genauem Hinsehen nicht.

Am liebsten würde Leopoldine S. nun die Faust ballen aber Radikalität führt schließlich auch zu nichts, wie Leopoldine S. weiß. Womit hat sie all dies hier verdient?, fragt sie sich. Zeit ihres Lebens hat sie geschuftet. Hat zwei Ehemänner ertragen, drei Kinder geboren, und daß sie vor zwei Tagen erstmals kurz gezögert hatte, ehe sie ihr Kreuzchen bei der SPÖ gemacht hat, kann doch nun wirklich niemand gesehen haben. Das mit der Vorzugsstimme für Franz Vranitzky hat sie schlichtweg vergessen. Dafür hat sie sich nachher zweimal bekreuzigt, wie es ihr eingefallen ist, obgleich sie mit der Kirche seit Jahren schon nurmehr der Kirchenbeitrag verbindet, und die alljährlichen Schillingerln bei den Stephansdom-Solidaritäts-Spenden-Kampagnen, diesen Sammelbüchsen-Aktionen, wo man/frau dann dieses Manner-Schnittensymbol an den Kragen gepickt bekommt. Vielleicht hätte sie zurückgehen, und der Wahlkommission sagen sollen, daß sie die Vorzugsstimme vergessen hätte, und fragen, ob sie das nicht nachholen könne, oder so? Schließlich hatte sie ihr Lebtag noch nie eine Vorzugsstimme abgegeben. Vorzugsstimmen hatten für sie immer den Beigeschmack des Subversiven. Niemals hätte sie sich träumen lassen, daß sie — ja, ausgerechnet sie — sowas abgeben müsse. Wie auch immer. Sie hatte darauf vergessen. Aber deswegen könne ihr doch nicht Strom- und Wasser abgedreht werden. So plötzlich. Ihr scheint, der Hausbesitzer möchte die MieterInnen aus dem Haus hinauseln. Anders kann sie sich das alles nicht erklären. Aber warum sollte er sowas mögen? Sie hat doch immer brav die Miete gezahlt. Und das Klo saubergehalten. Und sich niemals über die Mißstände im Haus beschwert. Und freilich war sie auch niemals Mitglied irgendeiner MieterInneninteressensgemeinschaft, oder so, nicht mal der Mietervereinigung.

Warum also? Warum? Vielleicht aber kann sie sich in Zukunft ohnehin keine Miete mehr leisten, weil sie ja vielleicht ohnehin ihren Job verliert. Wenn ein Tag schon so beginnt, wie es der heutige getan hat, ist frau oder man ja von gar nichts mehr zu über-raschen. Irgendwelche Gerüchte bezüglich drohender Kündigungen schwirren während der letzten Monate ja wiederholt durch die riesigen Fabrikshallen. Und wenn sie heute so viele Stunden zu spät kommt, wie es sich abzuzeichnen verspricht, macht das sicherlich auch nicht den besten Eindruck.

Leopoldine S. will auf ihre Armbanduhr schauen, muß aber entdecken, daß sie vergessen hat, diese umzuschlagen. Bei dieser Gelegenheit erkennt sie auch, daß sie ihr Handtäschchen zu Hause liegen lassen hat. Die Tasche, mit all ihren Ausweisen, unter anderem ihrer Jahresnetzkarte, darin.

Zum Glück hat sie immer einen Hunderter in einer ihrer Manteltaschen. Damit wird sie beim Fahrscheinautomaten an der Schnellbahnstation eine Streifenkarte für 4 Zonenfahrten im Verkehrsverbund Ostregion erstehen, ehe sie die erforderliche Anzahl der Streifen — je Person gesondert — entwertet. Die Zahl der zu entwertenden Streifen entspricht, wie Leopoldine S. weiß, der Anzahl der Zonen, die sie auf ihrer Fahrt zurücklegt. Für eine Fahrt über mehr als 8 Zonen müßte sie nur 8 Zonen entwerten. Leopoldine S. macht sich diesbezüglich aber keinerlei Gedanken, schließlich will sie ja nur rasch in die Arbeit fahren, und da sie nur eine Person gesondert ist, und die Firma noch innerhalb der Zonengrenzen liegt — vor vierzig Jahren war dies der sowjetische Sektor, gemeinhin „russischer“ Sektor genannt, was aber auch egal ist, weil heute alles Kernzone ist, auch das was früher amerikanisch, britisch oder französisch war, davon abgesehen, daß heute ohnehin nur mehr ein gemeinsames Haus Europa existiert, auch für die Außenzonen — sieht sie da kein Problem.

Ein Problem läuft ihr nur in Gestalt eines dunkel gekleideten Jugendlichen über den Weg, der ihr irgendwie bekannt vorkommt, wengleich sie im Moment nicht genau weiß, wo sie ihn hintun soll. Was freilich nicht viel ausmacht, weil dieser Jugendliche ohnehin nirgends hingetan werden will.

Dieser Jugendliche ist zirka 24 Jahre alt, männlich, und wirkt irgendwie ausgesprochen sympathisch. Vielleicht nicht unbedingt auf Leopoldine S., auf den Autor dieser Zeilen jedoch schon. Der Jugendliche macht irgendwie den Eindruck, als wäre er vor zirka zwei Wochen in einen häftigen Regenguß geraten, vor welchem er unter der Floridsdorfer-Brücke Zuflucht gesucht hätte, während unzählige Wellen immer und immer wieder an den Ufersteinen gebrochen wären, ohne auch nur das geringste daraus zu lernen. Er machte auch ganz den Eindruck, als dürfte er damals nach einer halben Stunde des Wartens auf besseres Weiter von einem alten, kahlköpfigen Herren angesprochen worden sein, der ihm in ein Gespräch über den Sinn des Lebens, allen Seins, des Himmels und der Erde im Allgemeinen, dem Problem der Ausländer, Drogensüchtigen und Emanzen im Besonderen verwickelt haben mag. Angesichts des ohrenbetäubenden Verkehrslärms mag der Alte alle Aufforderungen doch die Goschen zu halten mißverstanden zu haben, sodaß der sympathische Jugendliche schließlich wohl alle Anstrengungen, sich unter der Brücke vor den Auswirkungen des Regengusses zu schützen zu nichte gemacht und das Weite gesucht haben mag. Ein paar Tage später dürfte sich in der Nacht nach der Räumung des Rotstilzchens beim Passieren einer Schaufensterscheibe eines Biller-Geschäftes ein Stein in der Hand des Jünglings auf so unglückliche Weise selbständig gemacht haben, daß die Scheibe leider nicht zu Bruch gegangen ist. Einen weiteren Tag später mag wohl die Gendarmerie die gutgemeintesten Pläne des sympathischen Jünglings, die A4-Baustelle bei Parndorf zu besetzen zunichte gemacht haben und seither dürfte er sich mit der Frage beschäftigen, wie er wohl die Schwindelgefühle abbauen könnte, die ihm während seines bisherigen Lebens vom Besteigen eines Kranes abgehalten haben dürften. Es scheint kaum allzulange her zu sein, daß er sich damit abgefunden hat, wohl niemals einen Kran besteigen zu können, und einmal mehr beschlossen hat, den Kampf mit beiden Beinen fest auf der Erde, dafür aber ganz besonders intensiv, zu führen.

Keine zwei Meter vor Leopoldine S. betritt diese dunkel gekleidete, sympathisch anmutende Gestalt den nördlichen Ausgang der Haltestelle Traisengasse zu den Zügen in Richtung Floridsdorf bzw Gänserndorf, Mistelbach und Hollabrunn. Zuerst wendet sich die Gestalt dem Fahrscheinentwerter zu, während Leopoldine S. am Fahrscheinautomaten wie geplant eine Streifenkarte für 4 Zo-

als sie sich mit dem funkelneuen Fahrschein dem Entwerter zuwenden will.

Zwei dezente, amtlich anmutende, Aufkleber zieren den Entwerter. „Außer Betrieb“ steht auf dem ersten. Eine genauere Erklärung dafür auf dem zweiten: „Probeweiser Nulltarif! Zur Verminderung der Schadstoffbelastungen in der Luft sowie aus allge-



**Außer Betrieb!**

## Probeweiser Nulltarif!

### Sehr geehrte Fahrgäste!

Zur Verminderung der Schadstoffbelastungen in der Luft sowie aus allgemeinen Umweltschutzüberlegungen gilt rahmens der grundsätzlichen Bevorrangung des Öffentlichen Verkehrs ab sofort im gesamten Bereich des Verkehrsverbundes Ost-Region probeweiser Nulltarif auf allen Straßenbahn-, U-Bahn- und Autobuslinien der Wiener Stadtwerke-Verkehrsbetriebe (WVB), den in Tarifgemeinschaft mit den WVB geführten Autobuslinien in Wien, den Strecken der Österreichischen Bundesbahnen (ÖBB) im Verbundraum, der Raab-Oedenburg-Ebenfurter Eisenbahn (ROeEE), der Badner Bahn (WLB), sowie den in den Verkehrsverbund Ost-Region einbezogenen Kraftfahrlinien.

**Einfach fahren – VOR fahren!**



**Verkehrsverbund Ost-Region**

VOR A 001/29,9.90

nenfahrten im Verkehrsverbund Ost-Region erstet. Ihre weitere vorgehabte Vorgangsweise, nämlich die erforderlichen Streifen — also einen — nach der Nummernfolge abzuzählen (die vorhergehende Feststellung der Anzahl der Zonen lt. Tarifzonenplan oder Haltestellenverzeichnis konnte aufgrund evidenter Erfahrungswerte unterbleiben), die nicht benötigten Streifen nach hinten zu knicken, die Karte in Pfeilrichtung in den Entwerter einzuführen bis ein Klingelzeichen ertönt, wonach durch den Stempelaufdruck gleichzeitig mit dem abgestempelten Streifen auch alle mit niedrigerer Nummer entwertet wären, erübrigt sich aber,

„An diesem Tag kommt so mancher öffentliche Anschlag überaus unerwartet“, denkt sich Leopoldine S. und überlegt, inwieweit sie diesem Kleber Glauben schenken sollte. „Das wäre doch zu klug um wahr zu sein“, mutmaßt sie. Dann wirft sie dem sympathischen Jugendlichen neben ihr einen Blick zu, der gerade mit behandschuhten Fingern auf den Fahrscheinautomaten die gleichen Kleber aufpickt. „Wie ein Beamter schaut der nicht gerade aus.“, denkt sich Leopoldine S. und beschließt, diesem Kleber ein gehörig Maß an Skepsis entgegenzubringen, sich aber dennoch darauf zu berufen, falls sie im Zug nach einem Fahrschein gefragt werden sollte. „Wenn da Schaffner oder a Reviser kommt, sag i earm halt, was auf dem Pickerl gstanden ist, und daß i des halt glaubt hab — warum denn auch nicht. Klingt doch klar, amtlich und einleuchtend. Wenns wollen könnens des ja nachprüfen, ob des wirklich dort steht. Ja, wenn i dort les, daß Nulltarif ist, nachher brauch i a ned zu zwicken. Warat ja bled, wenn i des tät!“

denkt sich Leopoldine S. weiter und handelt schließlich gemäß ihrer vorangegangenen Überlegungen. Während ihr Zug die Donaubrücke überwindet, heften sich ihre Blicke an die, am Donauufer brandenden Wellen. Sie denkt sich aber gar nichts dazu. Vielmehr überlegt sie sich, wie es wohl wäre, wenn sie solche Aufkleber bei sich hätte, und jedesmal, bei Fahrtantritt, anstatt einen Fahrschein zu entwerten, einen solchen Kleber an dem Entwerter anbringen würde. Zum Glück aber (oder leider) ist Leopoldine S. stolze Eigentümerin einer gültigen Jahresnetzkarte, die sie bloß heute, zum ersten Mal, solange sie sich zurückerinnert, daheim vergessen hat. Und so bleibt sie beharrlich auf dem rechten Wege und ihre gesetzlosen Gedanken verwehen im kalten Herbstwind, noch ehe der Zug in der nächsten Haltestelle einfährt.

Mathias N. hingegen hat heute noch eine weite Reise vor sich. Sie führt ihn von Haltestelle zu Haltestelle, und sie führt ihn durch viele Straßenbahngarnituren. Und auch seine Freunde und Freundinnen durchstreifen schon seit den frühesten Morgenstunden mit dem selben Ansinnen die Stadt. Vollkommen unbekannte Briefträger stellen unterdessen bei verschiedenen Zeitungen ein Erklärungsschreiben für die Aktion zu. Auf diesen Schreiben finden sich genauso wenig Fingerabdrücke oder sonstige Spuren, wie an den Klebern selbst.

Am selben Abend pocht es laut an der Wohnungstür des Mathias N., des Konrad H. und der Hedda S. Dies aber nur deswegen, um noch rasch ein Spannungselement in die Geschichte einzubringen, was hiermit geschehen ist.

**Fortsetzung folgt. •**

## Betrifft TATblatt

Österreich hat gewählt. Wenn ihr jetzt dieses TATblatt in den Händen haltet, wißt ihr schon, was dabei herausgekommen ist. Aber es gibt nun wirklich wichtigeres zu schreiben, im letzten Eckerl dieser Zeitung. Einer Zeitung, die wider Erwarten noch voller geworden ist, als uns lieb ist. Was bedeutet, daß einiges rausgefallen ist, was schon fix konzipiert und auch wichtig war, so auch die LeserInnenbriefe. Tschuldigung! Aber der Lauf der Geschichte ist ein bißchen in unseren Produktionsprozeß hineingeplatzt, und so hat die Polizei etwa am Freitag, den 5. Oktober, drei Tage vor den Wahlen, gegen alle unsere Einschätzungen so ziemlich alle linken Demos aufgemischt, die sich dazu angeboten haben, und da haben wir quasi schon ganz schön geschaut.

Ja und auch sonst war es ja auch nicht so ein unbedeutendes Doppelwöcherl. Kein Rotstülzchen mehr, keine DDR mehr, wohin soll das noch alles führen? Auch unser IWF-Ordner aus dem TATblatt-Archiv ist verschwunden. Wir können uns noch genau erinnern wie ihn einer vor ein paar Wochen für einen Tag ausgeborgt hat. Schön langsam hätten wir ihn aber gerne wieder zurück!

Vieles im TATblatt funktioniert noch immer noch nicht so richtig in der gewohnten (oder ohnehin nie gewohnten) Perfektion. So gibt es zwar wieder eine Terminseite, aber vollständig ist sie noch nicht gerade. Doch wir bessern uns zusehend. Die Boden-Bauarbeiten im Büro gehen nach einer Arbeitszeitüberschreitung von lächerlichen 700% schön langsam dem Ende zu. Ab Dienstag wird das Büro wieder so eingerichtet, daß wir wieder gut drinnen arbeiten können. Das nächste TATblatt verspricht also noch besser (endlich besser, nicht mehr gar so, oder wie auch immer) zu werden.

Das nächste TATblatt erscheint übrigens am 23. Oktober. Redaktionsschluß dafür ist am 16. Oktober.

Bis dahin ganz viel Liebe und Kraft, Sonnenschein und Sternschnuppen,...

einer vom TATblatt-Kollektiv.

P.S.: Mir suchen ganz viele HandverkäuferInnen, die das TATblatt verkaufen. Zu verdienen gibt es S 5, — pro verkauftem TATblatt! Das ist zwar nicht viel, aber immerhin ist das die einzige Möglichkeit überhaupt Geld zu verdienen beim TATblatt.

## Termine

### Veranstaltungsreihe

## DIE PSYCHIATRIE DEN PSYCHIATERN — ALLEIN!

Ab 23.10.90 jeden Dienstag 19.30

WO:

**Autonome Selbsthilfe —  
Offenes Info-Wohnzimmer  
1090 Wien, Marktgasse 21-23**

23.10. TeilnehmerInnen berichten vom FAPI-Kongreß (Forum Antipsychiatrischer Initiativen) in Berlin vom 19., 20., 21.10.90

Neuroleptika? Nein danke! Stell dir vor, sie werden ausgegeben und niemand geht hin! Eine Aufklärungsreihe über die verheerenden Wirkungen dieser Nervengifte mit Tips zum Absetzen sowie einem Überblick über

die politische Rolle der Psychiatrie in Geschichte und Gegenwart:

die Psychiatrie als Avantgarde der Methodik des Massenmords

im Faschismus und das Fortbestehen dieser heimtückischen Institution als "Werkzeug des Faschismus" (Lenny Lapon) in der sogenannten "Demokratie".

## Zivildienst für Zivildienst FEST

Bei freiem Eintritt musizieren die legendären B.O.R.B. ebenso gegen Militarismus, wie auch viele andere, und Kabarett gibts auch, usw. Alldas am **Do, 11. Oktober um 19 Uhr im WUK** in Wien 9, Währingerstraße 59 ●

### LINZ KAPU

Mo.08.10., 20h: M.D.C. (usa)

Die Paniktreibriegel (a)

Sa.13.10., 20h: WAHN & SINN-Disco

Fr.19.10., 20h: FUGAZI (usa)

Urge (brd), Schwarzes Feuer (brd)

Do.25.10., 20h: Videoabend + Fest

Sa.27.10., 20h: ALICE DONUT (usa)

Dharma Bums Insane (a)

### WIEN

Fr.12.10., 17h, Vor der Akademie der Wissenschaften, 1010, Dr.-Ignaz-Seipel-Platz: Protestkundgebung wegen Aussperrung und Entlassung von Mitarbeitern des Instituts für Sozioökonomische Entwicklungsforschung

Fr. 12.10., 19h, Porrahaus, 1040, Treitlstr.3 (rechts neben TU-Bibliothek): Diskussion + Veranstaltung "Bomben-Solidarität der Amis und ihre Verbündeten mit dem Freiheitskampf der Ölscheichs, die Haltung der Linken zum Golfkrieg"

Di.16.10. 20h, NiG, 1010, Universitätsstr.7: "Der heilige Krieg des Westens am Golf", Referat und Diskussion mit Dr. Karam Khella (Uni Hamburg)

**jeden Freitag Fahrraddemo gegen die Autos in Wien, Treffpunkt 16 Uhr Rathausplatz.**

### Veranstaltungsreihe im Amerlinghaus

## "Widerstand ist angesagt"

Kein Politikersatz ohne die Worte Demokratie und Bürgernähe. Aber lassen wir uns nicht täuschen, einschläfern und austricksen. Diese Sprüche sind ein "Haltet den Dieb"-Geschrei. Nach den schüchternen Versuchen der "Durchflutung aller Gesellschaftsbereiche mit Demokratie" der SPÖ-Reformpolitik sind längst die Zeiten der "Gegenreformation" angebrochen. Neben der massiv vorangetriebenen Verschlechterung der Sozialgesetzgebung, si noch besser als bisher in die Lage versetzen sollen, Widerstand in der Bevölkerung im Keim zu ersticken. Widerstand ist angesagt!

**Mi.10.10.19h: "Ausländer raus!" - legal und offiziell? Verschärfung der fremdenpolizeilichen Gesetze;** mit Argumentationsketten, Fallbeispielen und Rollenspiel In Zusammenarbeit mit KAFÖ und IGARA

**Mi.17.10.19h: Spitzelakte: Stapoauskunft - weder richtig noch heiter** In Zusammenarbeit mit der ARGE DATEN, Lesung aus Stapoakten; mit einem vom Wolfgang Beyer geschriebenen Ka-

barett, das euch das Blut gefrieren lassen wird. Es besteht aus den gesammelten Auskünften, die die Stapo über ihre Akten gab. Solche Sachen lassen sich nicht erfinden.

**Dienstag 23.10.1990; 19 Uhr 30:**

**Die Wiener Nicaragua-BrigadistInnen präsentieren: "LA REVOLUCION VIVE — NI UN PASO ATRAS" (Die Revolution lebt — keinen Schritt zurück)**

Die Angriffe der neuen Regierung auf die Errungenschaften der Revolution; der Generalstreik; die Rolle der Polizei; Kämpfe mit Schlägerbanden der Reaktion; das Verhandlungsergebnis.

Coop Managua/Farbe/60 Minuten/span.OF mit deutschem Begleittext

**Mittwoch 24.10.; 19 Uhr "Mund auf — Augen zu" Dokumentarfilm von M.Heinrich**

Bei verschiedenen Formen von Eßstörungen (Mager-, Brech- und Fettsucht) sind derzeit viele Fragen noch offen und ungeklärt. Gleichzeitig werden verschiedene Antworten in Form verschiedener Therapieansätze angeboten. Über diese Proble-

matik soll an diesem Abend — im Anschluß an den Film — gemeinsam mit Fachreferentinnen (wasn das?; s.äter) diskutiert werden.

Es nehmen Teil: Gabriele Kraxberger (Psychologin, Psychotherapeutin); Marie-Luise Lehner (Psychologin, Psychotherapeutin); Beatrix Teichmann-Wirth (Psychologin, Psychotherapeutin); Elisabeth Salem (Gestalttherapeutin, Soziologin) und Martin Taubert (Ernährungsberater).

**Dienstag 30.10.; 19 Uhr Volkszählung '91 — Was tun?:** Erstes Kennenlernen und Koordinierungstreffen für interessierte Gruppen und Einzelpersonen. Das Treffen soll vornehmlich dazu dienen, sich zu überlegen, wie mensch der Volksaushorung gemeinsamen Widerstand entgegensetzen kann

**Amerlinghaus, Verein Kulturzentrum Spittelberg, 1070 Wien, Stiftgasse 8, Tel.936475**

(Lieber H., tut uns leid, daß das bei der letzten Nummer noch nicht geklappt hat! Das Kollektiv.)

# Das TATblatt

ist ein 14-tägig erscheinendes selbstverwaltetes Informations- und Diskussionsorgan. Unser Ziel ist es aber nicht, irgendwelchen mystischen Objektivitäts- oder Ausgewogenheitsgeboten zu entsprechen.

Ein Medium ist immer nur ein Medium derer, die in ihm als Handelnde vorkommen! In bürgerlichen Medien handeln Unternehmer, Hausbesitzer, Regierungsmitglieder oder in deren Vertretung Polizei und Militär. Jene aber, die gegen menschenverachtende Projekte und Politik Widerstand leisten, die werden geräumt, werden geprügelt und werden festgenommen; kommen also nur als passiv Erduldende und Erleidende vor, ohne eigenen Antrieb (ferngesteuert) und vor allem ohne politische Bedeutung (ohnmächtig).

Im TATblatt, und das soll der Name zum Ausdruck bringen, handeln jene, die Straßen blockieren, Häuser besetzen, ... eben Widerstand leisten. Und diese sollen am Besten auch gleich selbst und ganz und gar subjektiv von ihrem Handeln berichten.

Auch die Antworten zu Fragen über Für und Wider von Basislohn, Militanz, Volkszählung usw. usf. werden wir uns nicht aus gebundenen Büchern herausuchen können; die müssen wir uns schon selbst suchen: Also miteinander debattieren und streiten lernen. Der Platz dazu soll im TATblatt sein.

Das TATblatt ist ein Projekt in Entwicklung. Nicht nur die Rechtschreibfehler und die gegen Null laufende Nummerierung deuten darauf hin. Welche aber Rechtschreibfehler, die Suche nach einem eigenen Schreibstil oder die Auseinandersetzung mit widersprüchlichen Meinungen nicht abschreckt, die können an der Entwicklung eines unabhängigen linken Zeitungsprojekts mitarbeiten.

## Die TATblatt-Kollektive:

**TATblatt-Wien:** 1060 Wien, Gumpendorferstraße 157/11; Telefon: (0222) 57 49 543; Plenum: jeden Donnerstag um 19 Uhr

**TATblatt-Graz:** Kontakt: 8010 Graz; Kastellfeldgasse 34/16

**TATblatt-Linz:** Treffen jeden Mittwoch um 20 Uhr im Medienzentrum; Schubertstraße 35 / Keller

**TATblatt-Innsbruck:** Treffen jeden Mittwoch nach Erscheinen im Seminarraum des Politikwissenschaftsinstitutes der Uni Innsbruck um 20 Uhr.

## ...im Abo:

Ein TATblatt-Abo kostet S 96,— für 10 Ausgaben oder S 190,— für 20 Ausgaben, sofern deine Postanschrift innerhalb Österreichs liegt. Außerhalb dieser Grenzen kostet ein 10-Nummern-Abo S 150,—. Zusätzlich gibt es die Möglichkeit, durch freiwillig erhöhte Abogebühren das TATblatt finanziell zu unterstützen.

TATblatt-Abos beginnen an dem Zeitpunkt zu laufen, zu dem die Abogebühren bei uns eingelangt sind (und zwar ausnahmslos!) Also: Wenn du abonnieren willst, so zahle möglichst rasch den beiliegenden Erlagschein ein. Falls keiner beiliegen sollte, so überweise das Geld auf P.S.K. 7547 212; Empfängerin „Unabhängige Initiative Informationsvielfalt“ eintragen! Das Abo endet automatisch nach Auslieferung von 10 oder 20 Ausgaben, wenn es nicht rechtzeitig durch Neu-Einzahlung verlängert wird.

P.b.b. Verlagspostamt 1060 Erscheinungsort Wien

**Achtung AbonnentInnen!** Die im Adreßpickerl unterhalb deines Namens in doppelter Klammer angegebene Zahl ist die Nummer jenes TATblatts, die du als letzte im Rahmen deines Abos zugeschickt bekommst, wenn du nicht rechtzeitig verlängerst!

## Impressum:

**Medieninhaberin, Herausgeberin, Herstellerin und Verlegerin:**

Unabhängige Initiative Informationsvielfalt; 1060 Wien; Gumpendorferstraße 157/11

**Telefon:** (0222) 57 49 543 **Konto:** P.S.K. 7547 212

**DVR Nr.** 0558371

**Druck:** Eigendruck



## ...und im Einzelnen:

**WIEN 1:** ● BH Brigitte Hermann (Grünnergasse 1) ● BH Kolisch (Rathausstraße 18) ● BH Südwind (Kleeblattgasse 4) ● BH Winter (Landesgerichtsstraße 20) ● Zeitungskiosk R. A. Keream (Kärntnerpassage – beim U4-Abgang) ● BH Zentralbuchhandlung (Stephansplatz) **WIEN 2:** ● BH Rive Gauche (Taborstraße 11b) **WIEN 3:** ● BH Sprachlos (Radetzkystraße 6) **WIEN 6:** ● BH/Platten VKA (Stiegengasse 20) ● Beisl KuKu (Linke Wienzeile 98) ● Platten Why Not (Otto Bauer Gasse 16) **WIEN 7:** ● Naturmarkt St Josef (Zollergasse 26) **WIEN 8:** ● EZA („3.W“ EZA (Lerchenfelderstraße 18-24) ● Bio Makrokosmos (Strozsigasse 38) **WIEN 9:** ● BH Buchwelt (Schwarzspanierstraße 15) ● BH Reisebuchladen (Kolingasse 6) ● Autonome Selbsthilfe (Marktgasse 21 bis 23; Mo/Di/Do 16-20; Mi 13-20) **WIEN 10:** ● BH Schiebl (Laxenburgerstraße 48) ● MieterInnen-Interessensgemeinschaft (Antonsplatz 22; Mo&Mi 15-18.30) **WIEN 12:** ● FLEX (Arndtstraße 51) **WIEN 15:** ● Antiquariat W. Simon (Iheringasse 18; Do 15-20; Fr 15-18) **WIEN 16:** ● Beisl Cl: Payergasse 14) ● Beisl B.A.C.H. (Bachgasse 21)

**GRAZ:** ● Friedenswerkstatt (Paulustorgasse 3) ● Dradiwaberl-Antiquariat (Zinzen-dorfergasse) ● Bücherstube (Prokopigasse 16)

**LINZ:** ● Alternativladen (Zollamtsstraße 20) ● BH Alex (Hauptplatz)

**INNSBRUCK:** ● Am Haven (Innrain 157) ● BH Parnaß (Speckbacherstraße 21)

**SCHWERTBERG:** ● Kulturverein KANAL (Joseftal 21)

**SCHWAZ IN TIROL:** ● „Dritte Welt Laden“

Änderungen vorbehalten! Stand September 1990